Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6 durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7249.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Mit der illustrirten Beilage „Die Neue Welt“.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 213. Freitag, den 11. September 1896. 7. Jahrgang.

Scharfmacher an der Arbeit.

So grimmig, so gänzlich aus Rand und Band vor Grimm sind die Conservativen noch garnicht gewesen, als jetzt über die christlich-socialen „Jungen“, die als National-socialisten in den politischen Kampf zu ziehen gedenken. Und wenn die Conservativen erbittert sind und augenblicklich nicht in der Lage das zu thun, was sie am liebsten mit all ihren Feinden thun würden, wenn sie nicht auf sie los hauen und stechen, sie erschießen und köpfen können, dann begnügen sie sich damit, sie zu denunciren und zu verhetzen.

Das kann gegenwärtig das Dreimännerkleeblatt der „Nationalsocialisten“, die ehemaligen Pastoren Göhre, Naumann und Professor Delbrück, zur Genüge am eigenen Leibe erfahren.

Der „ganzen guten christlichen Gesellschaft werden sie trotzdem sie ausdrücklich erklärt haben, sie bauten all ihren Socialismus auf echt christlicher Grundlage auf, als Abtrünnige, nicht etwa vom Conservatismus, sondern vom Christenthum denuncirt.

Die „Norddeutsche Allgemeine“ erklärt rund und nett, daß, wenn Göhre in Erkennung der Lage des Arbeiterstandes, wie er sich selbst ausdrückt, beschlossen habe, sich „ganz der Menschheit zu widmen“, damit nur ein „freigeistiger Abschied vom Christenthum“ gemeint sein könne, denn sonst hätte er durchaus keinen Grund gehabt, sein Amt niederzulegen, vielmehr hätte er gerade als Pastor die beste Gelegenheit gehabt, seine „ganze Kraft ungeschmälert in den Dienst des Evangeliums zu stellen.“

Daß Göhre auf das Ausführlichste und vollkommen unwiderleglich in seinem Werke über die evangelisch-sociale Bewegung dargethan hat, daß ein Geistlicher gerade durch sein Amt verhindert wird, sich mit seiner ganzen Kraft und Wirksamkeit auf die Seite eines besonderen Standes und vor Allem sich auf Seite der arbeitenden, unterdrückten und darbenden Volksmassen zu stellen, — dieser siegreiche Beweis ficht das Regierungsorgan, die „Norddeutsche Allgemeine“, natürlich nicht im mindesten an, sie ignorirt ihn mit dreister Stirne und lügt und denuncirt lustig darauf los.

Die „Hamburger Nachrichten“, das Organ des im Sachsenwalde modernden Altreichskanzlers, thun desgleichen, aber sie beschränken sich zu Lügen und Denunciationen nicht auf den einen Göhre, sondern dehnen sie gleich auf die ganze Richtung jener Jungen unter den Christlich-Socialen aus.

Nun, „nachdem die Jungen“, geifern sie, „den Ballast der conservativen Partei abgeworfen haben, würden und müßten sie consequenter Weise auch sogleich das christliche Moment aus ihrer Bewegung ausscheiden.“

Aber auch damit hat das Organ des Altreichskanzlers noch bei Weitem nicht genug. Nicht nur als Feinde des Christenthums, sondern als Genossen der Socialdemokraten und als Socialrevolutionäre, die genau so schlimm sind, wie wir, denunciren sie die National-Socialen der Regierung.

Das Auftreten des nationalen Socialismus gegen die internationale Socialdemokratie werde nur den Erfolg haben, daß schließlich die Jungen auch noch die nationale Fessel abstreifen und zur Socialdemokratie sans phrase (ohne Redensart) übergehen werden. Beide strebten schon heute nach der socialen Revolution und seien eines Geistes und Werthes. So Bismarcks Leiborgan.

Die stockconservative „Kreuzzeitung“ ist ganz entzückt darüber, daß das Bismarck-Organ dem Dreigestirn Naumann-Göhre-Delbrück so „gründlich heimleuchtet.“ Ihre Herzensangst vor den möglichen Erfolgen der christlich-socialen Agitation bei den Bauern verräth folgender Mahnruf an die hochadligen Genossen:

„Die Conservativen haben allen Grund, die Naumann-Göhre'sche Bewegung mit Aufmerksamkeit zu beobachten, selbst dann, wenn ihre Erfolge zuerst nicht solche sein sollten, wie ihre Urheber erwarten, Zahlreiche Beispiele aus der Geschichte der Wahlkämpfe zeigen, daß kleine Parteien, wenn sie auch für sich keine positiven Erfolge erzielen, doch allein schon durch ihr Vorhandensein viel Unheil anrichten können.

Aber alle anderen conservativen Zeitungen werden wieder im Denunciren und Hetzen weit übertroffen von der „Schlesischen Zeitung“.

Dieselbe antwortete in einem Leitartikel, „Nationaler Socialismus“ überschrieben, dem ultramontanen Hauptorgan am Rhein, der „Kölnischen Volkszeitung“ auf die Bemerkung, sie sei gespannt darauf, wie die „Schlesische Zeitung“ sich jetzt über den Socialismus der Christlich-socialen äußern werde, nachdem das Organ der schlesischen Großgrundbesitzer und Großindustriellen erklärt hatte, die Socialpolitik des Centrums werde sich nach wie vor den Vorwurf eines gefährlichen Kokettirens mit der socialdemokratischen Bewegung gefallen lassen müssen.

Nach unserer Meinung, sagt nun die „Schles. Ztg.“, ist das Auftreten der neuen Partei, der „nationalen Socialisten auf christlicher Grundlage“, nicht mehr ein Cokettiren mit der Socialdemokratie, sondern es ist die Socialdemokratie selbst. Ja, wir stehen nicht an, diesen nationalen Socialismus — praktisch genommen — für noch gefährlicher zu halten, als die Socialdemokratie selbst. . .

Daß die nationalen Socialisten an Monarchie und Vaterland festhalten wollen, erscheint unserem Großcapitalistenblatte nicht wesentlich, aber daß sie die Stärkung der Wehrkraft des Reiches als einen Programmpunkt proclamiren, gerade daraus scheint ihm die furchtbare Gefährlichkeit der Nationalsocialisten hervorzuleuchten. Denn daß diese genau so wie die internationale Socialdemokratie die indirecten Steuern werden abschaffen und dafür eine einzige progressive Einkommensteuer einführen wollen, verstehe sich einfach von selbst. Wollen die nationalen Socialisten, so folgert die „Schlesische Zeitung“ in ihrer Ueberklugheit keck darauf loß, „die bestehende Heeresorganisation erhalten, so werden sie bei Abschaffung der indirecten Steuern eine Einkommensteuer von mindestens 18 Procent auferlegen müssen, was, wenn man die Besteuerung für Gemeinde- und sonstige Zwecke hinzurechnet, eine bare Unmöglichkeit ist.“

Es wäre auch wirklich gar zu gräßlich! Man denke, der Besitzer der „Schles. Ztg.“, der Herr v. Korn und seine großgrundbesitzenden und großindustriellen Genossen, sollten von ihrem Millioneneinkommen im Bebel-Liebknecht-Singer-Naumann Göhre-Delbrück'schen Socialstaat 18 Procent progressive Einkommensteuer bezahlen! Also wenigstens ein paar hunderttausend Mark jährlich! Nein, um Gotteswillen, tuez! tuez! schlagt sie todt, schlagt sie todt!

Aber wenn so ein Großcapitalistenorgan erst einmal dabei ist, sich Folgerungen und Entdeckungen aus den Fingern zu saugen, dann hört es so bald nicht auf.

Zunächst theilt die „Schlesische Zeitung“ mit, daß die Naumann-Göhre'sche Partei schon auf Verständigung und gemeinsames Kämpfen mit der Socialdemokratie hofft. Außerdem verbittet sie sich jeden Zweifel daran, daß die frommchristlichen Nationalsocialisten die Herrschaft des vierten Standes erstreben, oder, wie es in der Sprache der Socialdemokratie lautet: die Dictatur des Proletariats. „Also ihre Bestrebungen laufen ebenso sicher auf die Revolution hinaus, als diejenigen der Socialdemokratie.“ Natürlich zeige sich auch hierbei wieder die größere Gefährlichkeit der Christlich Socialen, denn die „Socialdemokratie müßte sich doch die Arbeiterbataillone, welche den der „natürlichen Entwickelung“ widerstrebenden Besitzenden gegenüber die erforderliche sanfte Gewalt anzuwenden hätten, erst schaffen, während die Nationalen natürlich verlangen würden, daß das Reichsheer mit dem Kaiser an der Spitze den Widerstand der Bourgeoisie gegen die allgemeine Gleichheit und Glückseligkeit bräche.“

Nachdem wir diesen Chimborasso der Hetz- und Denuncirkomik erklommen haben, wollen wir für heute nur noch kurz andeuten, daß an derselben Stelle noch andere wundersame Entdeckungen zu finden sind, so z. B. der Hinweis darauf, daß die Reichsregierung selbst im Grunde dafür verantwortlich ist, daß die Parteientwickelung diese fürchterlich gefährlichen National-Socialisten hervorgebracht hat.

„Jene Politik, welche darauf verzichtete, die Socialdemokratie durch eine scharfe Gesetzgebung als den schlechterdings und unter allen Umständen zu bekämpfenden Feind zu bezeichnen, vielmehr sich in Versuchen erschöpfte, sie durch Entgegenkommen zu versöhnen, erntet jetzt in den nationalen Socialisten eine ihrer lesereifsten Früchte.“

Also der ehemalige Reichskanzler Graf Caprivi gehört eigentlich auf die Anklagebank als Gönner des socialdemokratischen Umsturzes, und ob die Herren, die hinter der „Schles. Ztg.“ stehen, ihrem Klassengenossen, Durchlaucht Hohenlohe, nun noch lange Pardon dafür zu gewähren Lust behalten werden, daß er sich trotz ihrer unermüdlichen Aufforderung und Anstachelung durchaus nicht geneigt zeigt, zu der heiß ersehnten „scharfen Gesetzgebung gegen die Socialdemokratie“ — das steht sehr dahin.

Ja, die Scharfmacher heißen nicht blos König Stumm — auch andere Leute, die Millionen dutzendweise zu vermöbeln und weiter nichts zu thun haben, beschränken ihr tägliches Gebet im Drang der Gegenwart auf die vielsagenden Worte: Kanzler und Kaiser werdet hart, härter am härtesten!!!

Politische Rundschau.

— Große Beunruhigung hat in der bürgerlichen Presse das mit Unterstützung unseres Blattes geplante Vorgehen im Interesse der Eisenbahnbediensteten hervorgerufen. Auch die „Kreuzzeitung“ druckt den betreffenden Aufruf ab und bemerkt dazu:

Die Rückkehr von Mekka.

Bilder aus dem orientalischen Volksleben von Fritz Kunert.

7] Nachdruck verboten.

Bevor sie zur Ruhe gingen, leerte er das letzte Glas der Flasche und meinte: „Der Wein stärkt, er hat mir gut gethan; aber wisse, daß es eben so thöricht ist, diese Wundergabe der Natur zu verachten, als sie im widerlichen Rausch zu mißbrauchen. Und nun, mein Freund, mein einziger Freund, mein Bruder, mein Vater“ — seine innere Bewegung übermannte ihn, aber nach Fassung ringend, fügte er noch hinzu: „möge Deine Nacht glücklich sein!“

Am Nachmittag des anderen Tages erreichten sie mit der Eisenbahn Ismailiya. In wenigen Minuten mußte der Zug, welcher Ibrahim nach Kairo zu seiner Schwestertochter befördern sollte, abdampfen. Die Abschiedsstunde lastete schwer auf beiden Männern und keiner vermochte zu sprechen. Da ertönte das letzte Signal zum Einsteigen. Beide fuhren wie aus einem bedrückenden Traume in die Höhe.

Ibrahim aber sprach: „Nicht so, laß uns heiter scheiden, mein Bruder! So alt ich bin, ich hoffe, daß wir uns wiedersehen werden.“

Sie küßten sich auf die Wangen und umarmten sich. Ibrahims Patriarchenantlitz erschien darnach am Waggonfenster, seine Hand winkte, und Adonbek stammelte einige Abschiedsgrüße. Der Zug war bald verschwunden.

Adonbek faßte sich gewaltsam, schritt festen Fußes in das Bureau der Lloydgesellschaft und forderte ein Billet für die erste Cajüte nach Djedda.

Der Beamte machte ihn darauf aufmerksam, daß der Dampfer nach Aden von Port Said bereits eingetroffen wäre und daß die Abfahrt schon in einer halben Stunde erfolgte.

„Um so besser, meine Geschäfte am Orte sind erledigt.“ Bald darauf trug das Schiff Ben Adonbek nach Süden.

II.

Abulfaradi und Elchansa.

Nach der Abfahrt von Ismailiya warf Ibrahim noch einen Blick auf den azurblauen Timsah-See und die großen Seedampfer des Suezcanals, dessen Eröffnung die commercielle Bedeutung ganz Egyptens mehr herabgedrückt als gehoben hat. Ibrahim erinnert sich, daß Adonbek gelegentlich bemerkte, wie früher der ganze Verkehr von und nach Indien und Arabien durch Egypten gegangen sei, und wie sehr sich das zu Ungunsten des Landes geändert habe, weil der maritime Canal an Egypten vorbeiführt.

Ein merkwürdiger Mensch! dachte der Pilger, dieser von Gott Losgelöste würde sein Leben wie einen Dattelkern wegwerfen, um Anderen helfen zu können; dabei ist er fast gleichzeitig wie das Gewitter in den Wolken und wie das sanfte Säuseln in dem Palmenwalde.

Auf der Station Birkel Mahsame überfüllten viele Araber und Egypter, heruntergekommene Gestalten in schmutzigen Lumpen, die untere Wagenklasse, wobei Ibrahim der Ausspruch Adonbeks einfiel, daß Egypten ein unglückliches Land sei. „Thue Deine Augen auf“, sagte er ihm, „und Du wirst wahrnehmen, daß es noch mehr vom Unheil heimgesucht ist, als das elende Syrien.

Es war das geschehen, als Adonbek ihm auseinandersetzte, daß die jetzige egyptische Cultur nur Scheincultur sei, welche ein unerhörter Despotismus hervorgerufen habe, ein Despotismus, der durch Anwendung sogenannter civilisatorischer Maßregeln bis auf das äußerste Maß verschärft sei.

Er ist ein ungläubiger, aber ein guter Mensch, dachte Ibrahim, so von Herzen gut gegen mich, so voll Nachsicht mit meinen Schwächen, meiner armseligen Lage, so brüderlich ist er, wie ich einen Gläubigen nie gesehen habe; und wie gerieth er in bebenden Zorn, als er von dem Druck der egyptischen Gewaltherrschaft sprach, von dem Unfug der Steuern und Verpachtungen, der Zölle und Monopol, des stehenden Heeres und der Beugung des Rechtes, dem Aemterhandel, den Bestechungen im Großen, dem Bakschisch im Kleinen, den Frohndiensten und den daraus entspringenden Lasten des Volkes — Du wirst das Land und die Fellahs sehen, rief er mir zu, es ist ein einziges Herrengut, das von den Leibeigenen bearbeitet wird, die nicht nur körperlich versklavt, sondern geistig fast ganz ruinirt sind. — Ja, er ist ein gütiger, ein gerechter Mann in seiner Klugheit; wie der Wanderer in der Wüste den Quell entbehrt, werde ich ihn vermissen.

In Gedanken ganz bei seinem Freunde verweilend, kam er in die fruchtbaren, von der Natur so außerordentlich gesegneten Gefilde von Zakazik, wo er einen einstündigen Aufenthalt hatte.

In dem Wartesaume nahm er einige Erfrischungen zu sich und öffnete ein Päckchen, das ihm Adonbek auf der Fahrt nach Ismailiya eingehändigt hatte. Nachdem er den kostbaren, umhüllenden Seidenstoff zurückgeschlagen hatte, kam eine kleine Schachtel aus indischem Flechtwerk mit gewölbtem Deckel zum Vorschein, und ein glänzendes Schlüsselchen fiel in seine Hande. Als er damit das Schloß geöffnet hatte, bemerkte er zunächst einen Zettel, der von der Hand Adonbeks beschrieben war.

Ibrahim las: Nach alter und guter morgenländischer Sitte kann ich meinen Gast nicht ohne ein kleines Andenken ziehen lassen. Du sollst nicht meinen, daß ich Deine Freundschaft erkaufen will; deshalb schenke ich Dir nicht etwas Großes, sondern ich lege für jeden Deiner Söhne je

„Hier wird also der Versuch gemacht, auch die Staatsbetriebe durch eine socialdemokratische Centralstelle zu „beaufsichtigen" und die bei ihnen beschäftigten Personen zu Organen dieser Centralstelle zu machen. Dieser Versuch verdient eine um so entschiedenere Zurückweisung, als bereits eine Erhöhung des Lohnes der Eisenbahnarbeiter um 10 Procent bewilligt worden ist und diese sich damit zufrieden erklärt haben. (!!) Es wird zu erwägen sein, welche Mittel der Eisenbahnverwaltung zur Verfügung stehen, um ihre Angestellten einer Beeinflussung durch eine Art socialdemokratischer Nebenregierung zu entziehen."

Na, die Mittel zu diesem Zweck sind ja längst bekannt und von den Verwaltungen erprobt; sie lassen sich zusammenfassen in das eine Wort: rücksichtslose Maßregelung derjenigen Arbeiter, welche der „socialdemokratischen Umtriebe" verdächtig sind. Die Berliner „Volks-Zeitung" findet es „sehr bedauerlich, daß die anderen politischen Parteien, auch solche, die arbeiterfreundlich zu sein streben oder zu sein behaupten, derartige nützliche Erhebungen den Socialdemokraten überlassen." Das ist doch aber ganz selbstverständlich! Die anderen politischen Parteien werden immer dann erst „arbeiterfreundlich", wenn die Arbeiter anfangen, selbstständig und im Bunde mit der Socialdemokratie für ihre Interessen einzustehen.

— Wahlrecht und Armenunterstützung. Nachdem der deutsche Verein für Armenpflege bei rund 200 Stadt- und Landgemeinden eine Umfrage veranstaltet hatte über die in verschiedenen Landestheilen bezw. Städten bestehenden Gesetze und Praxis hinsichtlich Entziehung des Wahlrechts bei öffentlicher Armenunterstützung, hat die vom Verein eingesetzte Commission auf Grund eingehender Berichte der Herren Landrichter Dr. Aschrott-Berlin, Stadtrath Dr. Flesch-Frankfurt und Dr. Berthold-Berlin beschlossen, dem in diesem Monat in Straßburg tagenden Congreß die Annahme folgender Leitsätze zu empfehlen:

„Der Erlaß eines Reichsgesetzes ist erwünscht, das die Bestimmungen in § 3, 3 des Reichstagswahlgesetzes vom 31. Mai 1869 wie folgt klarstellt: 1. Für den Verlust des Wahlrechts kommt nur diejenige Armenunterstützung in Betracht, die dem Unterstützten selbst oder einem alimentationsberechtigten Familienmitgliede desselben gewährt ist. 2. Die einem solchen Familienmitgliede gewährte Unterstützung wird jedoch dem Familienhaupte dann nicht angerechnet: a. wenn das Familienmitglied sich bereits in wirthschaftlich selbstständiger Stellung außerhalb des Familienhaushaltes befindet; b. wenn das Familienmitglied sich in Folge von Siechthum oder Gebrechen in voraussichtlich dauernder Verpflegung befindet; c. wenn die Unterstützung zu Erziehungszwecken gewährt wird. 3. Für den Verlust des Wahlrechts kommen diejenigen Unterstützungen nicht in Betracht, welche den Unterstützten oder seinen Angehörigen, soweit sie nicht der geistlichen Krankenpflege unterliegen, in Form freier ärztlicher Behandlung, freier Verabreichung von Arznei und Heilmitteln oder der Aufnahme in eine Krankenanstalt gewährt werden, falls die Natur der Krankheit diese Aufnahme bedingt. 4. Der Verlust des Wahlrechts tritt dann nicht ein, wenn die gewährte Unterstützung vor Ausschreibung der Wahl zurückgezahlt ist."

Diese Vorschläge sind nur eine Halbheit. Es ist der gänzliche Wegfall der betr. Bestimmung des Reichswahlgesetzes zu fordern. Wie will man es rechtfertigen, den Unglücklichen dafür, daß er auf Armenunterstützung angewiesen ist, durch Verlust seines Wahlrechtes zu strafen, ihn mit dem der bürgerlichen Ehrenrechte für verlustig erklärten Verbrecher auf eine Stufe zu stellen?

— Internationaler Frauen-Congreß. Vom 19. bis 26. September wird in Berlin bekanntlich ein internationaler Frauencongreß tagen. Sein officieller Titel lautet: Internationaler Congreß für Frauenwerke und Frauenbestrebungen. Aller Voraussicht nach wird der Congreß sehr zahlreich besucht werden, nur Vertreterinnen der weiblichen Fabrikarbeiterinnen werden fehlen. Zwar ist an die Genossinnen Baader, Zetkin und Ihrer eine Einladung ergangen, aber die Genannten haben eine Theilnahme an den Verhandlungen mit der Motivirung abgelehnt: der Congreß trage ein ausgesprochen bürgerliches Gepräge und werde daher nicht in der Lage sein, die Arbeiterinnenfrage ausführlich und fruchtbringend zu behandeln.

— Der Abgeordnete Schall, der es bekanntlich im Reichstage fertig gebracht hat, die Doppelehe eines kleinstaatlich-fürstlichen Wüstlings mit dessen „sinnlicher Natur" zu entschuldigen, war von dem Pfarrverein in Lüben I (Schlesien) dafür wie folgt monirt worden:

„Der Reichstags-Abgeordnete Pastor Schall hat wiederholt in Reden im Reichstage die Sache der evangelischen Kirche nicht in der Weise vertreten, wie es der Würde der evangelischen Kirche entspricht. Insbesondere hat er durch seine am 24. Juni dieses Jahres bei Berathung des Familienrechts und der ehelichen Verhältnisse gehaltene Rede nicht nur in der Beleuchtung der Doppelehe Philipps von Hessen, sondern auch in seinen Ausführungen über die Bedeutung des bürgerlichen Eheschlusses und der kirchlichen Trauung den evangelischen Standpunkt in einer Weise vertreten, daß der Pfarrverein dagegen Stellung nehmen und mit Bedauern betonen muß, daß eine solche Gelächter und Heiterkeit hervorrufende Rede in einer so ernsten Sache nicht als irgendwie maßgebende Aeußerung aus den Kreisen der evangelischen Geistlichen angesehen werden darf."

Ueber diese Zurechtweisung seines Gesinnungsgenossen ist der orthodoxe „Reichsbote" tief unglücklich. Er deckt mit seinem frommen Schilde den Abgeordneten Schall, indem er schreibt:

„Diese Resolution ging uns in voriger Woche zu mit der Bitte, sie im „Reichsb." zu veröffentlichen. Wir konnten uns dazu nicht entschließen und sandten sie mit der Bitte, doch von der Veröffentlichung Abstand zu nehmen, zurück. Wir wiesen darauf hin, daß Pastor Schall als Reichstagsabgeordneter gar nicht Vertreter der Kirche ist und was er als Abgeordneter im Reichstage redet, auch nicht auf die Kirche fällt, sondern lediglich auf ihn persönlich als Reichstagsabgeordneten, so daß wir es also nicht als begründet ansehen können, daß ihm von kirchlichen Vertretungen öffentlich ein Tadelsvotum ausgesprochen wird."

Um Tifteleien dieser Art sind die Frommen bekanntlich nie verlegen. Das Recht, den Pastor Schall zu ermahnen, daß er den Abgeordneten Schall in kirchlichen Dingen besser informiren, inspiriren und discipliniren möge, bleibt aber selbst vom Zweiseelen-Standpunkt des „Reichsb." aus jeder kirchlichen Körperschaft.

— In der Sache Schröder und Genossen ist, wie der „Rheinisch-Westfäl. Arbeiter-Zeitung" vom Genossen W. Siebel geschrieben wird, nach dem Kölner Urtheil alle Aussicht, daß dem Antrage auf ein Wiederaufnahme-Verfahren stattgegeben wird. Nach Rücksprache mit Herrn Rechtsanwalt Dr. Niemeyer ist es von Wichtigkeit und erforderlich, daß neue, bisher noch nicht vernommene Zeugen ausfindig gemacht werden. Nachdem Genosse Siebel brieflich durch Schröder aufgefordert ist, die Sache in die Hand zu nehmen, hat er auch bereits verschiedene Schritte gethan. Er hat persönlich in Werden mit Schröder gesprochen, wobei er erklärte, daß, als ihn Münter zur Erde geworfen, sehr viele Leute in nächster Nähe dabei gestanden und es gesehen hätten. Es könnte nicht möglich sein, daß dieselben bis jetzt schon alle vernommen wären. Da Siebel Schröder versprochen hat, die Angelegenheit mit aller Energie zu betreiben, bittet er alle Diejenigen, die den Vorfall mit angesehen oder sonst bestimmtes Material haben, ihm ihre genaue Adresse anzugeben.

Genosse Siebel wohnt in Dortmund, Weberbleichstraße Nr. 42.

— Die Antisemiten unter sich. Der antisemitische deutsche Volksverein „Ost-Berlin" hielt vorgestern eine Mitglieder-Versammlung ab, in welcher der jetzige Führer der sogenannten „freiheitlichen" Antisemiten, Hans v. Mosch, über „die gegenwärtige Situation in der antisemitischen Bewegung und die Reorganisation der antisemitischen Volkspartei" referirte. Der Redner bemerkte nach einem Berichte der „Post" zunächst zur Kennzeichnung der Parteibewegung, daß innerhalb der [illegible] Antisemiten in letzter Zeit eine große Unlust und Zerfahrenheit geherrscht habe. Mit der Organisation sei es so schlecht bestellt, daß er dreist sagen könne: Die Heilsarmee sei gegenwärtig besser organisirt, als die Antisemiten. Es müsse nach einem einheitlichen Plan gearbeitet werden, auch dürfe es nicht vorkommen, daß ein Redner für einen Abend 50, 100, ja 200 Mark Honorar beanspruche. (So „selbstlos" arbeiten die braven Leute für die „heilige Sache" des „arischen Befreiungskampfes!")

Es soll nunmehr der absterbende Berliner Antisemitismus „neu organisirt" werden. Ohne Ahlwardt?

— Der „Zukunftsstaat" nach dem Herzen der Frommen wird charakterisirt durch folgenden Wunschzettel der Orthodoxen im Herzogthum Braunschweig nach einer Veröffentlichung in den „Evang.-luth. Wochenblättern". Der Geistliche soll dazu berechtigt sein, einem Gemeindemitgliede öffentlich von der Canzel herab oder privatim seine Sünden vorzuhalten, ohne ferner dadurch der jetzigen Gefahr einer gerichtlichen Bestrafung wegen Beleidigung bezw. Hausfriedensbruchs ausgesetzt zu sein. Das Pastorat solle Solche, die sich öffentlich gegebenen Aergernisses schuldig gemacht, ohne ihre Reue erklärt zu haben, vom Abendmahl, als dessen unwürdig, zurückweisen dürfen. Kirchenglieder aber, die sich trotz aller Warnung und Mahnung dauernd als Unchristen halten, sollen vom Kirchenregiment aus der Landeskirche ausgeschlossen werden. Durch Hausbesuche soll der Geistliche berechtigt sein, auf die Mitglieder dahin einzuwirken, daß sie sich zur Einsegnung in der Kirche einfinden. Ferner soll nicht nur die confirmirte Jugend noch mindestens zwei Jahre nach der Confirmation zum Besuch der Nachmittagschristenlehre verpflichtet bleiben, sondern auch jedes bürgerlich minorenne Kirchenglied soll dem Citationsrechte des Kirchenvorstandes unterworfen werden. Endlich aber sollen hinsichtlich der Trauzucht solche Bestimmungen getroffen werden, durch deren Anwendung von zelotischen Priestern, besonders in Meklenburg und Hinterpommern, geradezu öffentliche Aergernisse erregt worden sind. — Fürwahr eine nette Blumenlese. Allerdings muß man bedenken, daß dieses in Braunschweig gefordert wird, wo man es ja sogar, selbstverständlich aus reinem Sittlichkeitsgefühl, fertig bringt, daß Kunstwerke im Museum verhüllt werden sollen. Wie würden da wohl die Capitalisten aus der Landeskirche herausfliegen, wenn man Diejenigen ausschließen will, welche sich dauernd als Unchristen halten. Ist doch Christus nur für die Armen eingetreten; oder würden die Herren Pastoren es vielleicht doch für christlich halten, daß die Capitalisten durch Auspowerung der Arbeiter, welche sie schließlich, wenn die Arbeitskraft abgenutzt ist, auf das Straßenpflaster setzen und wenig danach fragen, ob dieselben verhungern, sich Reichthümer über Reichthümer erwerben, ohne in sehr vielen Fällen auch nur einen Finger krumm zu machen? Vielleicht ist es möglich zu machen, die Worte Christi: „Du sollst nicht Schätze sammeln", in das Gegentheil umzumodeln. Man denke einmal in jenen frommen Kreisen darüber nach; des Schweißes der Edlen ist es werth.

— Der Großherzog von Baden hat seinen siebzigsten Geburtstag unter den bei solchen Gelegenheiten in monarchischen Staaten üblichen Huldigungen gefeiert. Die bürgerlichen Zeitungen rühmen in den höchsten Tönen den Fürsten als Einiger Deutschlands, als volksthümlichen Regenten und weitsichtigen Politiker. Von seiner in der letzten Zeit am meisten in den Vordergrund getretenen Thätigkeit, von der als Bekämpfer der Socialdemokratie, wird auffallender Weise allgemein geschwiegen. Hält man selbst in diesen Kreisen diese Thätigkeit nicht des hohen Lobe werth, daß man über die sonstige Thätigkeit des Fürsten so freigebig urtheilt? —

— Aus dem Königreich Stumm. Stumms Handelskammer in Saarbrücken hat sich, entsprechend den Ansichten des Königs von Saarabien, gegen alle Ausnahmebestimmungen in Bezug auf das Verbot des Detailreisens und für die Besteuerung der Detailreisenden nach den Vorschriften für Hausirer erklärt. Ebenso hat sich, entsprechend den Ansichten des Freiherrn von Stumm die Handelskammer gegen den Maximalarbeitstag der Bäckereien und gegen den Achtuhrschluß der Ladengeschäfte erklärt. So triumphirt die unfeinste Plusmacherei.

---

100 Pfund in Gold bei, außerdem 100 Pfund, damit Du Deinen armen Verwandten und Bekannten auf der Heimreise keine Schwierigkeiten machst. Sie würden Dich auch ohne dies als Gast ehren, aber weshalb sollten sie ihre Kräfte überanstrengen? —

Bedenke, heißt es in dem Schreiben weiter, daß diese kleine Geldsumme für mich nicht mehr bedeutet, als für Dich einige [illegible]. Für Dich selbst habe ich nichts als die Taschenuhr, welche Du oft gesehen und an dem Ende bewundert hast. Versage dem Freunde nicht, was er gethan, durch Deine Hartnäckigkeit; nimm vielmehr diese winzigen Zeichen einer Werthschätzung für Dich, für die mir jedes geeignete Wort fehlt, so an, wie ich sie Dir biete! — Denke auch zuweilen der Einsamkeit Deines Ben Aroubel.

Nachdenklich, verwirrt, ja selbst mit einem fast peinlichen Gefühl griff Ibrahim nach dem Golde, das sich in fünf einzelnen Rollen in einer gestickten Börse befand, und dann nach der Uhr. Diese prachtvoll und reich gearbeitete Uhr war ein Meisterwerk der Genfer Technik. Eine lange, schwere Goldkette hing an ihr herunter, und Ibrahim bemerkte, daß der künstlerisch vollendet gearbeitete Siegelring seines Freundes an der Kette befestigt war.

Seine Hand zitterte ein wenig. Das war ja ein Vermögen, wie er es noch nie beisammen gesehen hatte. Und wieder und wieder durchflog sein Auge die Begleitzeilen, als könnten nur sie ihm den nöthigen Aufschluß geben. Endlich sagte er sich: Nein, was soll ich grübeln und mir selbst die frohe Stunde verbittern? Ich nehme es so, wie er es heißt, wie er es giebt. Es ist Ben Aroubel; was bedarf es da noch weiteren Ueberlegens? In Djidda sagte er mir: Mein Haus ist Dein Haus. Und bei dem Barte des Propheten ist er der Mann, in dessen Munde dieses schöne Wort mehr ist als eine bloße Redensart. Möge Gott ihm den Dank meines Herzens lohnen, möge er sein Gut vermehren für und für.

Behutsam steckte er dann die Börse und ihren Inhalt in ein Täschchen, das er auf der bloßen Brust trug; Uhr und Kette legte er so an, daß sie unsichtbar blieben, aber den kostbaren Ring steckte er feierlich auf den Finger. Denn, vermeinte er bei sich, es geschehe nicht aus Eitelkeit, sondern zu seinem Andenken.

Als er sich dann mit einigen kräftigen Zügen in den Rauch seiner Cigarette gehüllt hatte, strahlte sein Antlitz in heiterem Herzensfrieden; er dachte daran, wie er mit Aroubel in Djidda die Bazare durchstreifte, wie sie sich näher getreten, so nahe, daß sie sich innerlich nicht mehr verlieren konnten. Die Geschenke hatte er dabei so ganz vergessen, daß er sich [illegible], als ihm an der eigenen Hand [illegible] Edelstein entgegenblitzte.

Von Ez-Zakazik ab fuhr er in Gesellschaft heimkehrender Pilger über Schibin-el-Kanatir nach Kairo, wo die Wallfahrer von ihren Angehörigen empfangen wurden. Unter Trommel- und Paukenschlag setzte sich dann der Zug durch das Thor En-Nasr nach der Citadelle der Stadt in Bewegung; während des Abfeuerns von zwölf Kanonenschüssen zog die Procession unter großem Volkszulauf in die Citadelle ein. Nachdem eine arabische Musikbande nochmals zur Begrüßung einen entsetzlichen Lärm verursacht hatte, war die Feierlichkeit beendet; die Haremsfenster, aus denen die verschleierten Schönen einmal ausnahmsweise auf die Straße und die wogende Menschenmenge hinausgeblickt hatten, schlossen sich wieder, und die Damen legten Schleier, Putz und alle irgend entbehrliche Kleidung ab, um sich mit möglichster Ungezwungenheit in ihren Gemächern bewegen zu können.

Ibrahim verweilte noch einige Zeit auf dem hochgelegenen Hofe der Citadelle, die von den Höhen des Mokattam beherrscht wird. Unmittelbar zu seinen Füßen lagen die verschiedenen Quartiere der wichtigsten Stadt Egyptens und der volkreichsten Afrikas, ihre Steinbrüche, die versteinerten Wälder, die sogenannten Khalifengräber und die ehemalige Straße der englisch-indischen Ueberlandpost; auf der entgegengesetzten Seite erhoben sich die Jahrtausende alten egyptischen Pyramiden und Todtenfelder von Gizeh, Aryan, Abusir, Sakara und Daschur; zwischen ihnen und der Citadelle der Nil, eingeschlossen von der fruchtbaren schwarzen Erde, auf der sich meilenweit ein in allen Farben blühender und grünender Pflanzenteppich ausbreitete.

Ibrahim empfand, daß sich ihm hier ein Anblick bot, wie ihn in solcher Mannigfaltigkeit, Ueppigkeit und Schönheit die Welt ein zweites Mal kaum zu gewähren vermag.

* * *

Nachdem er sich schwer — und wieder und wieder zögernd — von dem ihn überwältigenden Eindruck losgemacht hatte, begab er sich in die Muski, die Hauptverkehrsader der Stadt.

Hier umgab ihn bald ein außerordentliches Gewühl vorwärts- und zurückhastender Fußgänger, Sänften, Wagen, Reiter und Lastthiere, so daß er an das bunte und verwirrende Treiben, Drängen und Schreien, welches das Leben der Perastraße Konstantinopels kennzeichnet, erinnert wurde.

Nachdenklich betrachtete er für einen Moment einen Wasserträger, einen Sakka, der das schlammige, in der Farbe einer Bratensauce ähnelnde Nilwasser zum Trinken anbot. Eine farbenreiche Musterkarte aller möglichen Nationen, ein wahrhaft babylonische Verwirrung, ein schier endloses Gewimmel seltsamer Kontraste zogen an ihm vorüber.

(Fortsetzung folgt.)

Belgien.

Herr Woeste, der „Laienpapst", unbeschränkter Herr der gewaltigen katholischen Kammermehrheit, hat soeben seine Befehle an die Partei erlassen, die er commandirt. Sie sind erschienen in einer der letzten Nummern der „Allgemeinen Revue". Vier große Fragen müssen, so sagt Woeste, die Rechte beschäftigen. Die Socialpolitik wird sich zu beschäftigen haben mit der Schaffung von gewerblichen Verbänden, der Einrichtung von Pensionskassen und der Unfallversicherung. In der Schulfrage soll sich die Regierung einer Besserstellung der Lehrer an den confessionellen Anstalten zuwenden. Wieder einmal spricht sich dann Herr Woeste für die Aufrechterhaltung des militärischen Stellvertretungssystems aus, das eine Vergünstigung der Reichen zum Schaden der Armen ist; man müsse, so meinte er, sich darauf beschränken, die Lage der Soldaten zu bessern, damit man zum System der freiwilligen Armee, dem Ideal der Katholiken, käme. Die progressive Einkommensteuer weist Herr Woeste natürlich energisch zurück, ebenso die höhere Besteuerung der Erbschaften. Dafür will er die Grundsteuer erhöhen und eine Börsensteuer neu einführen. Diese Wünsche des großen katholischen Führers werden innerhalb weniger Monate Gesetz sein. Armes Belgien!

Frankreich.

Genosse L. Sautumier, der socialistische Abgeordnete für Neuilly, veröffentlicht Berichte von wahren Schlächtereien, die im Artillerie-Uebungslager von Chalons vorgekommen sein sollen. Einmal hätte ein Unteroffizier gegen die ausdrückliche Vorschrift den Keilverschluß eines Geschützes geöffnet, dessen Laden beim Abfeuern nicht losgegangen war, das Aufflammen wäre nach rückwärts erfolgt und die Folge wäre der Tod oder die Verstümmelung des leichtsinnigen Unteroffiziers und der sechs Leute der Bedienung gewesen. In einem anderen Falle wären durch eine ähnliche schwere Nachlässigkeit sogar 30 Mann umgekommen. Alle diese blutigen Unfälle würden sorgsam geheim gehalten. Ein Unteroffizier habe einem Dragoner, der sich nicht richtig hielt, mit wiederholten Fußtritten das Schienbein zerschmettert. Auch davon habe man nichts erfahren. Sautumier versichert, daß er noch mehr zu erzählen habe.

Das Kriegsministerium hat bis jetzt zu diesen Enthüllungen geschwiegen.

Von allen Seiten erhebt sich aber der Ruf, die Behörde solle den Abgeordneten Sautumier Lügen strafen oder erklären, wie sich solche Gräuel zutragen konnten, ohne daß die Oeffentlichkeit davon amtlich verständigt wurde.

England.

London, 9. September. „Daily Chronicle" veröffentlicht einen sehr heftigen Artikel gegen die belgische Regierung, welche angeklagt wird, mit dem englischen Consul in Antwerpen den englischen Rhedern Handlangerdienste geleistet zu haben, indem sie Ben Tillet, Sexton und Pankhurst auswies, ohne daß diese ein belgisches Gesetz übertreten hätten.

Italien.

Die Landfrage in Sicilien ruft noch immer neue Aufregung und Unruhe hervor und sie wird auch unter dem capitalistischen Regime, sei es noch so „wohlwollend", nicht gelöst werden. Bezeichnend sind die neuesten Vorgänge in der Gemeinde Caltavuturo. Schon vor einigen Jahren fand in dieser Gemeinde ein beträchtlicher Aufstand statt, weil die wohlhabenden Gemeindemitglieder, welche im Gemeinderath die Oberhand besaßen, mit dessen Hilfe die Gemeindeländereien für sich in Besitz genommen und den ärmeren Theil der Bevölkerung von der Nutznießung an denselben ausgeschlossen hatten. Das Ministerium Giolitti wurde durch seinen Sturz gehindert, die während seiner Regierung ausgebrochene Streitfrage zum Austrag zu bringen. Unter dem Ministerium Crispi wurde eine neue Vertheilung der Gemeindeländereien in Caltavuturo vorgenommen, aber das Ergebniß war ein solches, daß die früheren Usurpationen am Gemeindeland im Wesentlichen bestätigt wurden. Aus der Liste Derjenigen, welche an der Verloosung theilzunehmen hatten, wurden viele arme Gemeindebürger gestrichen und dagegen reiche Grundbesitzer zu derselben zugelassen, welche kein Recht zur Betheiligung besaßen; ein Theil der Ländereien fiel in die Hände von Wucherern. Crispi war durch die zu seiner parlamentarischen Majorität gehörenden sicilischen Abgeordneten zu sehr in Abhängigkeit gehalten, als daß er den Umtrieben der im Gemeinderath herrschenden localen Camorra ernstlich hätte entgegentreten können. Die Bevölkerung hat sich indeß bei dieser Entscheidung nicht beruhigt. Als in den letzten Tagen der von di Rudinì eingesetzte Landesminister für Sicilien, Graf Cadronchi, in Caltavuturo eine Vertheilung des noch unvertheilten Theiles der Gemeindeländereien ausschrieb, entstanden Unruhen und der ärmere Theil der Bevölkerung, vom Minister aufgefordert, seine Ansprüche geltend zu machen, verlangte, daß die früheren Vertheilungen für nichtig erklärt und eine neue Vertheilung des gesammten Bestandes an Gemeindeland vorgenommen werde. Der Absteckung der Landloose für die ausgeschriebene Vertheilung des Restes der Ländereien wurde Widerstand entgegengesetzt, weil man die gesammte Vertheilung erneuert wissen wollte. Der Landesminister schickte einen Unterpräfecten mit Truppen, welche, ohne von den Waffen Gebrauch zu machen, die Absteckung der neuen Loose sicherten. Zugleich ließ der Minister versprechen, daß er in der Vertheilungsfrage Gerechtigkeit üben werde. Es steht fast außer allem Zweifel, daß, wenn dieses Versprechen nicht erfüllt wird, nach dem Abzug der Truppen die Unruhen sich erneuern werden. Was in Caltavuturo vorgeht, ist aber ein Bild von den in Sicilien auch an anderen Orten mehr oder weniger hervortretenden Zuständen.

Montenegro.

Vor einem Jahre erschien eine Broschüre von dem montenegrinischen Emigranten Bazkowitsch, worin Fürst Nikita von Montenegro unter anderen Uebelthaten auch der Anstiftung zu politischen Morden beschuldigt wurde. Bazkowitsch wurde vom Belgrader Gerichte auf Antrag der montenegrinischen Regierung verfolgt, aber nur zu einer geringen Geldstrafe verurtheilt. Nun ist Bazkowitsch, der Lehrer an einer Schule im Morawathale war, von einem Meuchelmörder umgebracht worden und Belgrader Blätter bezeichnen diese That als einen Racheact wegen der Broschüre. Der Mörder soll ein Montenegriner sein.

Der künftige Schwiegervater des italienischen Kronprinzen übt eben nach dem Landesbrauche der schwarzen Berge Blutrache.

Rußland.

Die culturfeindlichen Leistungen der Censurbehörde werden vortrefflich illustrirt durch das Verzeichniß der im Czarenreiche verbotenen deutschen Bücher. Von Zeit zu Zeit veröffentlicht das „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel" ein Verzeichniß der Schriften, die nach Rußland nicht eingeführt werden dürfen. Das letzte Verzeichniß füllt 12 breite Spalten kleiner Schrift. So lehrreich es wäre, das ganze Verzeichniß abzudrucken, müssen wir uns bescheiden, folgende Schriften anzuführen:

Abel, Justinus, Der gewandte Redner an patriotischen, sowie öffentlichen Festen und Ehrentagen. — Bierbaum, Dr. E., Sechs Predigten über die Verehrung des heiligen Herzens Jesu. — Brüll, Jacob, Einleitung in die Mischna. — Gesundheitskalender für Freunde der Naturheilkunde. — Allgemeiner deutscher Handwerkerkalender — Ahtmann, Die Heilung der Lungentuberculose. — Georg Samarow, Am Abgrund. — Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten. — Zittel, Der Sonntagsabend, religiöse Betrachtungen für denkende Christen.

Daß zahlreiche in unserem Verlage erschienene Schriften verboten sind, ist nach diesen Stichproben nicht weiter zu verwundern, aber selbst ein Werk wie Stammhammer, Bibliographie des Socialismus und Communismus, die nur Büchertitel enthält, wird verboten.

Daß all diese Vorsicht nichts fruchtet, weiß Jeder, der die Geschichte der deutschen Censur kennt, sie hat das Jahr 1848 ebensowenig verhindert, wie die 13 Jahre Socialistengesetz den schnellen Aufschwung der deutschen Socialdemokratie aufhalten konnten.

Partei-Angelegenheiten.

Aus dem Reiche König Stumms. In St. Johann an der Saar fanden sich am 6. September eine größere Anzahl Parteigenossen ein, um Stellung zum nächsten Parteitag zu nehmen. Man schreibt darüber: Es wurde allgemein anerkannt, daß es nothwendig ist, einen Delegirten auf den Parteitag zu schicken, um die drückenden Verhältnisse, die im Saarrevier bestehen, wieder einmal öffentlich zur Sprache zu bringen. Genosse Emmel aus Saargemünd wurde als Delegirter zum Parteitag gewählt. Mit dem Gesang der Arbeiter-Marseillaise ging man auseinander.

Am vorletzten Sonntag wurde ein Flugblatt in Auflage von 10,000 Stück verbreitet; es ist von der ländlichen Bevölkerung im Allgemeinen günstig aufgenommen worden. Als in Kleinblittersdorf der Gendarm die Verbreiter notirte, wurde das Interesse an dem Flugblatt erst recht wachgerufen. Am 31. August hatten wir zum ersten Mal eine Lassalle-Feier, die vortrefflich verlief.

Die Braunschweiger Socialdemokratie feierte am Mittwoch, den 9. September die 26. Wiederkehr des Tages, an welchem im Jahre 1870 Wilhelm Bracke und der Ausschuß der socialdemokratischen Arbeiterpartei auf Befehl des Generals Vogel von Falckenstein in Ketten nach Lötzen abgeführt wurde. Auch an diesem Tage wallten tausende Genossen und Genossinnen nach seiner Grabstätte, um das ihm errichtete Denkmal zu bekränzen.

Aus Hessen. In einer Mitgliederversammlung der socialdemokratischen Partei in Mainz wurde an Stelle des früheren Abgeordneten Jöst der Genosse Johann Stock zum Mitglied des Landescomitees der hessischen Socialdemokratie gewählt, das in Offenbach seinen Sitz hat.

Aus Mülhausen i. Els. wird uns geschrieben: Anläßlich seiner Reise nach den Vogesen war Genosse Bebel letzten Sonnabend hier und hielt einen Vortrag über den Londoner internationalen Arbeitercongreß. An den Vortrag knüpfte sich eine lebhafte Discussion, welche die zahlreich Anwesenden bis Mitternacht zusammenhielt.

Aus der Schweiz. Nicht die „Berner Tagwacht", wie in der gestrigen Notiz zu lesen war, sondern die „Olitener Tagwacht" erscheint von Nr. 45 an dreimal wöchentlich.

Arbeiterbewegung.

In der Kölner Baumwoll-Spinnerei und Weberei haben am 8. September ca. 130 Spinner und Aufseher wegen Lohnreduction die Arbeit niedergelegt. Die Löhne waren ohnehin schon niedrig genug.

In Posen wurde, wie von dort geschrieben wird, in einer Mitgliederversammlung des Verbandes der deutschen Buchdrucker gegen fünf Stimmen eine Resolution gefaßt, die den Ausschluß der Herausgeber der „Buchdrucker-Wacht" aufs Schärfste verurtheilt und sofortige Rückgängigmachung dieser Maßregel fordert.

In Dresden beschloß eine Versammlung von Bureau-Angestellten den Anschluß an den Centralverband.

Aus Mainz wird geschrieben: In einer öffentlichen Schneiderversammlung wurde Montag von der Lohncommission die Mittheilung gemacht, daß vor etwa zwei Wochen ein neuer erhöhter Lohntarif in Folge Beschlusses einer zu Frankfurt stattgehabten Schneiderconferenz an die Inhaber der Mainzer Confectionsgeschäfte abgesandt worden ist, ohne daß irgend eine Antwort darauf eingegangen wäre. Die Versammlung beschloß, das Gewerbegericht als Vermittelungsamt anzurufen, um die Unternehmer zum Entgegenkommen zu veranlassen.

Mit der Beendigung des Buchbinderstreiks in Stuttgart ging es nicht glatt von statten. Der Hofbuchbindermeister Uhlmann, der Geschäftsbücher-Fabrikant Bandell und der Buchbindermeister Hasenohr einigten sich nicht mit ihren Personalen, weshalb diese den Streik fortsetzen.

In London tagte am Dienstag die Centralversammlung des Internationalen Dockarbeiter-Verbandes. Es wurden die Einzelheiten der Bewegung für eine Lohnerhöhung berathen. Tom Mann berichtete, daß die Bewegung in Rotterdam, Antwerpen, Hamburg, Bremen, Bremerhaven, Stockholm und Gothenburg Unterstützung erhielte. Sodann kam ein Brief Lord Salisbury's zur Verlesung, in welchem der Minister es ablehnt, eine Abordnung anläßlich der Verhaftung Ben Tillet's in Antwerpen zu empfangen, und mittheilt, daß die Verhandlungen mit der belgischen Regierung über diesen Fall noch fortdauern.

Zum Stand der Differenzen im Maschinen-Baugewerbe wird unterm 8. September gemeldet: Die gestrigen Verhandlungen wegen der Beilegung des Streikes in Gotha schienen ergebnißlos verlaufen zu wollen, da die Unternehmer Bedingungen stellten, welche den Streikenden unannehmbar zu sein schienen, schließlich kam aber doch eine Einigung zu Stande. Die Streikenden kehren heute zur Arbeit zurück, doch verlautet über die Bedingungen der Einigung noch nichts.

Gerichtliches.

Berlin, 8. September. Ein „dummer" Junge. Große Heiterkeit erregte eine Scene, die sich, nach dem „Kl. Journ.", am Montag im Sitzungssaale der zweiten Strafkammer am Berliner Landgericht II abspielte. Ein 18jähriger Schlossergeselle war wegen Hehlerei angeklagt. Sein Vertheidiger suchte die That als „Dummen-Jungenstreich" darzustellen und ging so weit, zu behaupten, der Angeklagte sei nicht als ein reifer überlegungsfähiger Mensch zu betrachten, derselbe sei lediglich noch ein „dummer Junge". Als das Plaidoyer des Vertheidigers zu Ende war, stellte der Vorsitzende die übliche Frage: „Angeklagter, was haben Sie noch anzuführen?" Der Angeklagte schweigt und blickt hilflos seinen Vertheidiger an. Vorsitzender: „Sie schließen sich wohl den Ausführungen Ihres Herrn Vertheidigers an?" Angeklagter: „Ja". Vorsitzender: „Auch bezüglich der Ihnen seitens Ihres Herrn Vertheidigers zu Theil gewordenen Titulatur?" Angeklagter: „Ja!" Dieses „Ja" erregte beim Gerichtshofe wie im ganzen Saale allgemeine Heiterkeit, der Angeklagte gab damit zu, „ein dummer Junge" zu sein, aber vielleicht hat ihn diese Bestätigung vor der Bestrafung gerettet, denn der Gerichtshof nahm an, daß der Angeklagte nicht das Bewußtsein von der Rechtswidrigkeit seiner Handlung gehabt hat und sprach ihn frei.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprocesse.

— In Berlin wurde ein Schriftsetzer kürzlich auf offener Straße wegen Majestätsbeleidigung denuncirt, verhaftet und bis zum nächsten Mittag in Gewahrsam behalten. Die Beleidigung soll im Jahre 1889 begangen sein. In diesem Falle hätte sich der Denunciant, dessen Name leider nicht genannt ist, vergeblich bemüht, da das sogenannte Vergehen der Majestätsbeleidigung in fünf Jahren verjährt.

— Wegen Majestätsbeleidigung ist in einem Restaurant in Cölln bei Meißen ein Mann verhaftet worden, der beim Einzuge des Kaisers an der Spalierbildung theilgenommen hatte und sich in beleidigenden Worten über den Kaiser aussprach. Die Verhaftung erfolgte durch zwei Geheimpolizisten.

— Vorige Woche wurde der Sattler H. Wieland, Hausbesitzer in Gersdorf, durch das Amtsgericht Hohenstein an die Staatsanwaltschaft in Zwickau abgeliefert. Er soll sich einer schweren Majestätsbeleidigung in der Wohnung eines seiner Miether, der ihn denuncirte, schuldig gemacht haben.

— Wegen Majestätsbeleidigung ist Genosse Kaufmann Alwin Adé in Leipzig unter Anklage gestellt worden. Er soll in einer am 13. August d. J. abgehaltenen öffentlichen Versammlung des socialdemokratischen Vereins Alt-Leipzig, als er nach dem Vortrage des Genossen Sindermann aus Dresden in die Debatte eingriff, den deutschen Kaiser beleidigt und Aeußerungen über die Verabschiedung höherer Beamten und über die Ausgaben für die Hofhaltung gemacht haben. Als Zeuge soll in dem bevorstehenden Processe der die Versammlung überwachende Criminalschutzmann Hempel fungiren.

— Wegen Majestätsbeleidigung verurtheilte die Strafkammer des Naumburger Landgerichts den Handarbeiter Gottlieb Goßrau aus Weißenfels zu 3 Monaten Gefängniß.

— Eine Untersuchung wegen Majestätsbeleidigung, die vor einiger Zeit auf Grund einer anonymen Bezichtigung gegen den Schriftsteller Karl Schneidt eingeleitet wurde, ist eingestellt worden. Den Gegenstand der Untersuchung bildete ein in einer Wochenschrift erschienener Artikel, worin die Beziehungen des Freiherrn von Stumm zu Kaiser Wilhelm II. besprochen wurden.

— Wegen Majestätsbeleidigung, deren sich der Drehorgelspieler Christoph Dietze schuldig gemacht haben soll, ward derselbe von der Strafkammer in Dessau zu einem Jahr Gefängniß und drei Jahren Ehrverlust verurtheilt. D. war schon vorbestraft wegen desselben Vergehens. D. will durch meineidige Denunciation ins Unglück gestürzt sein. Sein Angeber, der Arbeiter Mieth aus Kl.-Kühnau, lebte allerdings in Feindschaft mit ihm. Wie das Gericht zur Verhängung von Ehrverlust kommen kann, ist uns unbegreiflich. Wir vermuthen, daß das Urtheil sich nicht blos auf die Schuldigsprechung wegen Majestätsbeleidigung aufbaut. Die Richter müssen doch das Gesetz kennen und wissen, daß der Majestätsbeleidigungsparagraph dergleichen nicht zuläßt.

— Wegen angeblicher Majestätsbeleidigung ist gegen Genossen Thiel ein Verfahren anhängig gemacht worden. Es handelt sich um eine kurze Localnotiz in Nr. 149 des „Volksblatts für Harburg ꝛc.", in welcher von der Meldung des „Hann. Cour." Notiz genommen wurde, daß der Kaiser dem Gendarm Quensell in Altenwärder wegen seines tapferen Verhaltens gelegentlich der Erschießung des Gärtners Lankenau belobt habe. Die Beleidigung soll in der kurzen Bemerkung liegen, mit welcher diese Nachricht begleitet wurde. Da sich dieselbe aber gegen den „Hannoverschen Courier" richtet, so dürfte der Proceß wohl zu Thiels Gunsten ausfallen, sofern das Verfahren überhaupt über das Stadium der Voruntersuchung hinauskommt, dessen Einstellung Genosse Thiel beantragte.

— Von der Anklage, durch theilweise Wiedergabe eines Gerichtserkenntnisses einer Majestätsbeleidigung sich schuldig gemacht zu haben, wurde Genosse Thielhorn von der Strafkammer I des Landgerichts Hannover kostenlos freigesprochen. Begründet wurde die Freisprechung damit, daß Thielhorn nicht die Absicht gehabt habe, zu beleidigen, der incriminirte Passus nur „referirend" gebracht sei. Der Staatsanwalt hatte drei Monate Gefängniß beantragt.

Dieser Mittheilung gegenüber erinnert der „Vorwärts" an die Thatsache, daß Genosse Dierl (Roland) wegen eines ganz gleichartig gelegenen Falles zu sechs Monaten verurtheilt wurde, obwohl auch in seinem Falle die Notiz nur rein referirend gehalten war und jeder Anhalt dafür fehlte, daß die Absicht vorgelegen habe, die Beleidigung zu wiederholen. Der ganze Unterschied ist nur der, daß in Berlin die Richter zu einem anderen „Ermessen" kamen. Es ist also, wie die beiden Fälle zeigen, nicht immer der Thatbestand, sondern es kommt auch auf das richterliche Empfinden an, was nicht etwa über die Höhe des Strafmaßes, sondern über die Strafbarkeit selbst entscheidet.

Auch in Breslau wurde Genosse Neukirch wegen derselben referirenden Notiz zu mehrmonatlichem Gefängniß verurtheilt.

Kleine Rundschau.

Hamburg, 10. September. Heute ist ein allgemeiner Streik der Kohlenarbeiter Hamburg-Altonas wegen Nichtbewilligung der gestellten Forderungen ausgebrochen.

Berlin, 9. September. Ueber eine von einem Knaben verübte Bluthat berichtet der „Vorwärts": Am letzten Sonntag spielte zur Nachmittagszeit das sechsjährige Söhnchen des in der Memelerstraße 7 wohnenden Schlossers Oscar Kümpfel mit anderen Kindern am Spreeufer in der Gegend hinter der Warschauer Brücke, als plötzlich ein Trupp größerer Knaben auf die kleine Gruppe zugeschritten kam. Einer der Knaben zog plötzlich eine Schußwaffe hervor und feuerte mitten in die Kinder hinein. Der Schuß traf den kleinen Kümpfel in die linke Seite; während mitleidige Menschen sich schnell um den Verwundeten zu schaffen machen, hatte der Thäter sammt seinen Kumpanen das Weite zu suchen gewußt. Auch jetzt noch fehlt jede Spur von dem Thäter. Der kleine Kümpfel wurde ins Krankenhaus gebracht, wo sofort eine Operation an ihm vollzogen wurde. Das Kind schwebt in Lebensgefahr.

Hannover, 9. September. Vom Eisenbahnzuge zermalmt. Der Dragoner Thomas von der dritten Schwadron des in Lüneburg garnisonirenden Dragoner-Regiments Nr. 16, der zur Zeit während des Manövers in der Ortschaft Schwüblingen bei Lehrte in Quartier lag, hatte an einem freien Abend seine Angehörigen in Lehrte besucht. Nachts machte er sich wieder auf den Heimweg, wurde aber auf der Strecke zwischen Immensen und Arpke, als er über das Bahngleis schritt, von der Locomotive des heranbrausenden Nachtzuges erfaßt und auf der Stelle getödtet.

Bei einem schweren Gewitter, welches am Mittwoch über die Gegend von Münster niederging, wurden mehrere Bauernhöfe in Folge Blitzschlages eingeäschert. Auch in dem Hauptthurm der Mauritiuskirche zu Münster zündete der Blitz, sodaß ein Theil des Thurmgebälks ausbrannte.

Ein Schadenfeuer brach am Mittwoch Nachmittag im Erdgeschosse des Schuppens Nr. 3 des Bremer Freihafens, in welchem sich ein großes Spirituslager befindet, plötzlich aus. Die schnell herbeieilende Feuerwehr bewältigte in kurzer Zeit den Brand, der keinen erheblichen Schaden verursacht hat.

Holtenau, 8. September. Sperrung des Nordostsee-Canals. Das Canalamt macht bekannt: Der dänische Dampfer „Johann Sün", ist bei 77 Kilometer im Kaiser Wilhelm-Canal gesunken. De. Canal ist bis auf Weiteres gesperrt.

Königsberg i. Pr., 9. September. Ein unredlicher Anwalt. Heute Vormittag wurde, so meldet das „Berliner Tageblatt", in einem hiesigen Hotel der Rechtsanwalt B. aus Prökuls mit seiner Geliebten wegen Verdachts der Unterschlagung verhaftet. Warum nennt das „Tageblatt" nicht den Namen?

Ostende, 10. September. Früh gegen 10¾ Uhr stieß der von Basel kommende Expreßzug bei der Einfahrt in den hiesigen Bahnhof mit einer Rangirmaschine zusammen. Beide Maschinen entgleisten. Der Heizer der Rangirmaschine ist schwer verletzt; ebenso ein Schaffner des Expreßzuges. Ein Wagen mit Reisenden rannte buchstäblich in den Schlafwagen hinein. Es wurde jedoch kein Reisender verletzt.

Eine alte geladene Granate hat in Havre großes Unheil angerichtet. Zwei Lehrlinge lieferten einem Eisentrödler namens Devaal alte Eisenreifen ab und entdeckten unter dem Gerümpel eine Granate, die sie zu Boden fallen ließen, worauf das Geschoß platzte. Einer der beiden Jungen, der 17jährige Louval, wurde auf der Stelle getödtet, der andere, der 14jährige Lercôle, mit gräßlichen Wunden am linken Arm und am rechten Bein in das Hospital gebracht, wo an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Paris, 10. September. Ein äußerst heftiger Südwest kommender Wirbelwind ging Nachmittags über dem Centrum von Paris nieder und verursachte sehr bedeutenden Schaden. Bäume wurden entwurzelt und zahlreiche Personen verletzt. In demselben Augenblick, als der Wirbelwind hereinbrach, fiel das Barometer um fünf Millimeter und stieg später wieder um 5½.

Zwei ziemlich starke Erdstöße wurden nach einer Meldung aus Rom am Mittwoch Abend in Citerna und in Citta di Castello verspürt.

Vermischtes.

Der Nibelungen Noth, die im Nibelungenlied so ergreifend geschildert wird, ist gar nichts gegen die Noth unserer Großgrundbesitzer. Auch ihr Lied ist in Verse gebracht und vor den Nibelungen haben sie den Vorzug, gleich Trost gespendet zu bekommen. Im Agrarierorgan „Deutsche Tageszeitung" wird jetzt ein Gedicht veröffentlicht, „Des Landmanns Trostlied", worin es heißt:

„Buttermilch und Stampfkartoffel
Heißt bei uns das täglich Brot.
Doch gesund sind Hans und Stoffel,
Arbeit macht die Wangen roth!"

Die Herren Agrarier scheinen allerdings die Nahrung ihrer Arbeiter mit der ihrigen verwechselt zu haben; aber poetisch ist ihr Klage- und Trostlied darum doch.

Die schönste Anerkennung. In einem Londoner Vorstadttheater kommt eine abscheuliche Comödie: „Die Schattenzeichen des Lebens" (Life shadows) zur Aufführung. Die eine Scene, in der der Bösewicht des Stückes den Leichnam seiner Geliebten auf eine Hackmaschine legt, durch deren Messer sie zerstückelt werden soll (!!), wirkte gar zu aufregend auf einen der Zuschauer. Er warf dem Schauspieler eine Flasche mit solcher Wucht an den Kopf, daß sie zerschellte und der Schauspieler ohnmächtig zusammenbrach. Der Attentäter wurde verhaftet, mußte aber frei gelassen werden, da der Getroffene erklärte, keinen Strafantrag zu stellen. Liegt doch in der That die schönste Anerkennung für sein ergreifendes Spiel!

Victoria-Theater.
Direction Möller.
Vollständig neues Programm.
Preise: Nummerirt 1 Mark, reservirt 75 Pf., Entree 50 Pf. Im Vorverkauf nummerirt 75 Pf., reservirt 60 Pf., Entree 40 Pf. Inhaber von Vorzugskarten zahlen 30 Pf. Anfang 8 Uhr.

57 75 57 57 57 57 57 57 57
Herren-Garderobe
Complette Anzüge in allen Stoffarten und nur reeller Ausführung empfehle ich **billiger als Ueberall.**
Eduard Freund,
Reuschestr. 57, Ecke Hinterhäuser.
1245
57 57 57 57 57 57 57 57 57

Lobe-Theater.
„Renaissance".
Lustspiel in 3 Acten von **Franz von Schönthan** und **Koppel-Ellfeld.**
Der Vorverkauf erfolgt von 10 bis 2 Uhr an der Tagescasse des Stadt-Theaters. Abendcasse im Lobe-Theater.
Sonnabend: Zum ersten Male: „Liebelei."
Hierauf: „Militärfromm."

! Brot !
groß u. schmackhaft,
sowie **Fein- und Weißwaaren**
3885 liefert die Bäckerei von
Paul Zorowka,
65, Kurzegasse 65.

Schuhwaaren,
eigenes Fabrikat und nur bestes Material für
Herren, Damen und Kinder
zu billigsten Preisen. Reparatur in eigener Werkstatt.
Paul Quitt,
Schuhmachermeister, Friedrich-Wilhelmstr. 1. 904

Frauenbildungs-Verein
Katharinenstraße 18.
Abend-Unterricht
für Fabrik-, gewerbl. und häusliche Lohnarbeiterinnen.
Kochen: Eintritt täglich 20 und 3 Pf. Plätten, Hand- und Maschinennähen monatlich 1 Mark. 1225

Farin
bester weißer per Pfd. 25 Pf.
Caffee, Carlsb. Mischung, vorzüglich im Geschmack per Pfd. 1.60 Mk.
andere Sorten v. 1,20 Mk. an.
[illegible] Geschmack per Pfd. 1.20 Mk.
Kunst-Margarine „ 60 Pf.
Feinst. Schmalz „ 45 „
Amerik. Petroleum per Ltr. 1[illegible] „
Alle anderen Artikel billigst.
E. Adamy, Reuschestraße 2, Salzstraße 1. 1157

Damen-Placirungs-Bureau
Martha Grafenhorst,
Oderstraße Nr. 13,
bei besten Kreisen eingeführt, empfiehlt sich den geehrten Herrschaften als auch Stellungsuchenden zu streng reeller Bedienung. 1121

Das beste und reellste
Schuhwerk
kauft man bekanntlich zu den denkbar billigsten Preisen nur bei
H. Christmann
38 Schweidnitzerstraße 38. 1173
Bitte genau auf Firma zu achten.

Stiftungs-Fest
des **Gesang-Vereins „Breslauer Hutarbeiter"**
Sonntag, den 13 September 1896
im **Etablissement Tivoli, Gräbschnerstraße 35,**
bestehend in großem Vokal-Concert, Theater, unter Leitung des Dirigenten Herrn C. Krause und Tanz bei vollem Orchester.
Anfang 5 Uhr.
Programme im Vorverkauf à 30 Pfg. sind zu haben bei den Mitgliedern, im Vereinslokal Kupferschmiedestraße 21 (Rother Löwe), im Hutgeschäft von C. Smolka, Kl. Groschengasse 26, sowie in der Expedition dieses Blattes. Programme an der Kasse à 40 Pfg.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
1248 **Der Vorstand.**

Achtung! Bunzlau. Achtung!
Sonntag, den 13. September:
Allgemeiner Ausflug des Wahlvereins Bunzlau-Löwen
nach Warthau.
Die Genossen, sowie Genossinnen werden ersucht, sich zahlreich zu betheiligen.
Abgang Nachmittag 1½ Uhr von den „Drei Kronen".
Der Vorstand.

Große öffentliche
Bauarbeiter-Versammlung 1256
Sonntag, den 13. September 1896, Vormittags 11 Uhr, im Etablissement „Ballhaus", Schießwerderplatz 12.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen **Oskar Schütz.** 2. Discussion. 3. Verschiedenes.
Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen ist es Pflicht eines jeden Collegen, pünktlich zu erscheinen.
Entrée 10 Pfg. **Der Einberufer.**

Striegau.
Arbeiter-Verein.
Sonntag, den 20. September, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof
zur Stadt Breslau:
Beitragserhebung und Aufnahme neuer Mitglieder. — Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Die
Währungs-Frage
und
die Socialdemokratie.
Eine gemeinfaßliche Darlegung der währungspolitischen [illegible] und Kämpfe
von **Max Schippel.**
Preis 30 Pfennige.
Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

Vereins-Kalender.

Breslau.

R.-S.-B. „Vorwärts". Jeden Freitag: Uebungsstunde in den „drei Tauben".

Sonnabend, den 12. September:

Deutscher Metallarbeiter-Verband (Section Klempner) Jeden Sonnabend von 8—10 Uhr: Zahlabend und Umtausch der Bibliotheksbücher in Zabel's Restaurant, Kl. Groschengasse 15.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tabakarbeiter Deutschlands (E. H.) Abends von 8—10 Uhr Kassenabend in Edlich's Brauerei, Neumarkt 8. Aufnahme neuer Mitglieder.

„Union". Allgem. Kranken- u. Sterbekasse. (Eingeschriebene Hilfskasse, Zuschußkasse). Cassenlocal: Herrenstraße 19, Heider's Brauerei. — Beitragszahlung u. Mitgliederaufnahme jeden Sonnabend von 8—10 Uhr

Metallarbeiter-Verband (Zahlstelle Breslau [Schlosser]. Abends von 8—10 Uhr: Kassenabend, Umtauschen der Bibliotheksbücher und Aufnahme neuer Mitglieder im Local „Merkur" Schuhbrücke Nr. 42.

Allgemeine Kranken- u. Sterbe-Kasse der deutschen Drechsler und der verwandten Berufsgenossen (E. H. 56, Hamburg) Abends von 8—10 Uhr: Kassenabend in Leupold's Restaurant-Hummerei Nr. 52.

Verein Deutscher Cigarren-Sortirer. Zahlstelle Breslau. Cassenabend von 8—10 Uhr bei Herrn Bölkel, Hinterhäuser 26.

Verband der Buchbinder u. (Zahlstelle Breslau) Mitgliederversammlung und Zahlabend im Vereinslocal „Hotel zu den drei Bergen," Büttnerstraße 33. —

Localverband deutscher Zimmerer Breslau. Abends von 8—10 Uhr: Kassenabend des Verbandes der Zimmerer Breslau's sowie Zahlabend der Central-Krankenkasse im „Grünen Hirsch" Oderstraße Nr. 3. — Aufnahme neuer Mitglieder.

Verband deutscher Gold- und Silberarbeiter und verw. Berufsgenossen. — (Zahlstelle Breslau.) — Abends 8 Uhr: Vereins- und Kassenabend in Rüster's Lokal, Lehmdamm 28. — Aufnahme neuer Mitglieder.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Vereinslocal in Jänsch's Brauerei, Heinrichstraße Nr. 5. — Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Verband der Sattler, Tapezierer und Berufsgenossen. Die Mitglieder-Versammlungen finden Sonnabends nach dem 1. und 15. jeden Monats im „Grünen Bergel" Kupferschmiedestraße 29 statt. — Arbeitsnachweis täglich von 8—9 Uhr Abends.

Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler u. anderer gewerblicher Arbeiter (Hamburg). Abends 8 Uhr: Cassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei, Herrenstraße 19 Ecke Engelsburg).

Central-Verein der Bildhauer Deutschlands. (Verwaltungsstelle Breslau). Vereinsabend im Restaurant „zum Bär auf der Orgel", Kupferschmiedestraße 39.

Allgem. Kranken- u. Sterbe-Kasse der Metallarbeiter. (E. H. 29.) Abends von 8—10 Uhr und jeden Sonntag nach dem 15. jeden Monats von 12—2 Uhr Kassentag im „goldnen Hecht," Reuschestraße 65. — Aufnahme neuer Mitglieder.

Localverein der Stroh- und Filzhutarbeiter und Arbeiterinnen Breslaus. Sonnabend den 12. September: Vereins- und Cassenabend von 8—10 Uhr im Vereinslocal „rothen Löwen", Kupferschmiedestraße 21. Aufnahme neuer Mitglieder.

Partei-Versammlung Sonntag, den 13. September, Nachm. 4 Uhr, im Locale des Herrn **Kostrowsky,** Lehestraße 100.
Tagesordnung: 1. **Die Breslauer Kaisertage.** Referent: Genosse **Julius Bruhns.** 2. **Der Parteitag in Gotha:** Berathung von Anträgen. Wahl von Delegirten. 3. Verschiedenes.
Entree frei.
Zu dieser Versammlung ladet alle Genossen und Genossinnen ein
Der Vertrauensmann.

Verantwortlicher Redacteur: Ernst Zahn; — Redaction und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6. — Verlag von G. Schütz & Co.;
Druck von Th. Schatzky; — Sämmtlich in Breslau.

Beilage zu Nr. 213 der „Volkswacht".

Freitag, den 11. September 1896.

Locale Rundschau.

Breslau, den 11. September 1896.

An die Eltern von Barbier- und Friseur-Lehrlingen

oder deren Vormünder richten wir die dringende Bitte, streng darauf zu achten, daß die Lehrlinge gemäß den gesetzlichen Sonntagsruhe-Bestimmungen an Sonntagen nicht länger als bis 2 Uhr Nachmittags beschäftigt werden und einen halben Wochentag von 1 Uhr Mittags ab frei bekommen, da, trotzdem die Lehrlinge an Wochentagen 15—16 Stunden theils im Geschäft, theils als Hausburschen thätig sind, und an Sonnabenden und Sonntagen überaus angestrengt werden, diese Bestimmungen besonders von manchen Innungsmeistern mißachtet werden.

Die Redaction der „Barbier- und Friseurzeitung",
Berlin, Prinzenallee 17.

---

* In Sachen der Görlitzer Töpferinnung hat Genosse Schebs an die Görlitzer Staatsanwaltschaft das Ersuchen gerichtet um Einsichtnahme des Statuts der Töpferinnung, da dasselbe eine Reihe gesetzlicher Verstöße enthält. Wir werden in der nächsten Nummer uns mit dieser Sache eingehender beschäftigen.

---

* Der Gesangverein „Breslauer Hutarbeiter" feiert, wie durch Inserat bekannt, am Sonntag, den 13. September im Etablissement „Tivoli", Neudorfstraße 35, sein Stiftungsfest, bestehend in großem Vocalconcert, Theater, Tanz u. s. w. Das Programm ist ein äußerst reichhaltiges und gut gewähltes, so daß wir allen Genossen und Genossinnen den Besuch des Festes nur bestens empfehlen können. Der Gesangverein „Breslauer Hutarbeiter" hat bis jetzt stets große Erfolge zu verzeichnen gehabt und so ist anzunehmen, daß das Stiftungsfest auch diesmal davon begleitet sein wird. Programme zum Preise von 30 Pf. sind im Vorverkauf bei den Mitgliedern, im Vereinslocal „Rother Löwe", Kupferschmiedestraße 21, im Hutgeschäft von E. Swolka, Kleine Groschengasse 26 und in der „Expedition der Volkswacht" zu haben. Anfang des Concertes um 5 Uhr. Wir wünschen dem Verein ein volles Haus und guten Verlauf des Festes.

* Taschendiebstähle während der Kaisertage bilden seit einigen Tagen eine ständige Rubrik unserer Breslauer Blätter. Den Gipfel der Verwegenheit erklomm von allen Helden aus der Zunft der Langfinger, die sich in Breslau ein Rendezvous gegeben hatten, wohl ein leider aus seinem Incognito nicht hervorgetretener Meister seines Metiers, der das kühne Wagniß vollführt hat, einem bekannten Polizeichef einer oberschlesischen Stadt seine wohlgespickte Börse zu mausen.

* Vom Umgehungs-Canal. Der ursprüngliche Plan, den Umgehungs-Canal bis zur Kaiserfeier fertig zu bauen, so daß die Eröffnung durch den Kaiser selbst geschehen würde, ist durch das eingetretene Hochwasser im Sommer vereitelt worden. Nichtsdestoweniger schreitet der Canal seiner Vollendung immer mehr entgegen. Die Arbeiten des Canals der Theilstrecke I, die sich von der Rosenthalerbrücke bis zur neuen Canalbrücke erstreckt, sind bis auf unwesentliche Ausschachtungen beendet. Auch das Mauerwerk der Unterschleuse ist fertig gebaut und bedarf diese nur der Einbringung der großen Schleusenthore. Die Hauptthätigkeit concentrirt sich jetzt auf den Bau der neuen Brücken und die Anlage neuer Wegezüge. Der Brückenbau über den neuen Canal geschieht im Anschluß an den neuen Weg, der von der Oswitzer Eisenbahnunterführung bis zum Umgehungs-Canal, westlich von dem neuen Gefängniß und der Irrenanstalt, führt. Die Brücke ruht auf zwei Steinpfeilern von 20 Meter Spannweite und hat eine Länge von 40 Metern und eine Breite von 16 Metern. Unmittelbar an dieser Bau schließt sich die neue Oder-Gröschelbrücke von 220 Meter Länge und 16 Meter Breite an. Die Brücke ruht auf neun Steinpfeilern mit Ziegelbogen. Die Construction des steinernen Oberbaues beider Brücken ist genau dieselbe, wie diejenige der neuen Fürstenbrücke in Scheitnig. Die Ausführung der kleineren Canalbrücke geschieht durch die Königliche Regierung und diejenige der großen Oderbrücke durch die Stadt. Die Canalbrücke wird noch in diesem Jahre fertig, während der Bau der großen Oderbrücke voraussichtlich erst im Laufe des nächsten Jahres beendet sein wird. Nach Herstellung der Brücken wird die alte Gröschelbrücke und der bisherige Weg dahin vom Bergkeller aus kassirt. Der Umgehungscanal selbst verbreitert sich wesentlich von der neuen Brücke bis zur Unterschleuse zum Vorhafen für die Schiffe. Von der Unterschleuse beginnt der Ausmündungshafen, der genau so breit ist, als der Vorhafen bis zur Einmündung in die Oder nächst der alten Gröschelbrücke. Die neuen Wegezüge bewirken eine gänzliche Veränderung jener Gegend. Zunächst führt der bisherige Straßenzug unter der Oswitzer Eisenbahnüberführung nicht mehr am Bergkeller vorüber, sondern in gerader Richtung bis an die Canalbrücke. In diese Straße münden zwischen der Irrenanstalt und dem neuen Gefängniß die verlängerte Einbaumstraße und oberhalb die verlängerte Liebichstraße. Auch jenseits der alten Oder führt ein neuer Wegezug von der Rosenthalerbrücke bis zur Einmündung in Oswitzer Chaussee. Der Fall, daß Leichenzüge nach dem Oswitzer Communalkirchhof wegen Hochwasser weite Umwege machen mußten, dürfte nach diesen Aenderungen nicht mehr stattfinden.

* Lobe-Theater. Heute Freitag wird das Lustspiel „Renaissance" zum elften Male wiederholt und vorläufig der am Sonnabend stattfindenden Première wegen vom Spielplan abgesetzt. — Morgen, Sonnabend, gelangt das Genrebild „Militärfromm" von G. von Moser und T. von Trotha zur Aufführung, und zwar in derselben Besetzung, wie gelegentlich der Festvorstellung vor den Kaiserpaaren. Voraus geht das dreiactige Schauspiele „Liebelei" von Arthur Schnitzler. Die Besetzung ist: Hans Weiring, Herr Bayrhammer, Christine Frl. Niedt, Mizi Schlager, Frl. Ingeborg, Katharine Binder, Frl. Frey, Fritz Lobheimer, Herr Lettinger, Theodor Kaiser, Herr Höfer. — Sonntag wird „Militärfromm" und „Liebelei" wiederholt. — Bons sind an den ersten beiden Tagen ungiltig.

* Vom Christophoriplatz. Auf der Weidenstraße bezw. Hummerei ist die Ausführung von Canalarbeiten nöthig geworden. Um eine Abkürzung der Canalausdehnung zu ermöglichen wird die Canalbaugrube über einen Theil des Christophoriplatzes, dicht an der Kirche vorbei, aufgeführt. Hierbei wird der ehemalige dortige Kirchhof aufgedeckt; durch die Arbeiter werden Hunderte von Menschenknochen aller Art, Dutzende von Schädeln, die zum Theil noch recht gut erhalten sind, und größere Bretter der Särge zu Tage gefördert. Die Knochenreste werden bei Zuschüttung der Baugrube an ihrem ursprünglichen Orte verbleiben.

* Feuersgefahr. Am 10. d. Mts., Nachmittags, geriethen in einem im Hochparterre, Löschstr. 16, gelegenen Comptoir Geschäftsbücher, Makulatur und ein Regal, sowie ein Theil der Dielung dadurch in Brand, daß vermuthlich ein Streichholz noch brennend weggeworfen worden ist, wobei das Papier Feuer fing. Die Feuerwehr, die bald benachrichtigt worden war, hatte nur noch nöthig, die glimmenden Theile zu löschen, da bereits jeder Weiterverbreitung des Feuers vorgebeugt worden war.

* Unglücksfälle. Am 9. d. Mts., Nachmittags, wurde ein Fleischerlehrling im Schlachthofe von einem Bullen attakirt und an eine Mauer gepreßt, wobei er Quetschungen und Rippenbrüche erlitt. — Am 9. d. Mts., Vormittags, wurde auf der Scheitnigerstraße eine Arbeiterin aus Gräneiche in besinnungslosem Zustande aufgefunden. Im Gesicht hatte sie zahlreiche Wunden, die sie sich wahrscheinlich durch einen Sturz auf das Straßenpflaster zugezogen hatte. Die Frauensperson wurde in eine Klinik an der Thiergartenstraße geschafft.

* Plötzlicher Tod. Am 9. d. Mts., Nachmittags, saß eine Maurersfrau von der Weißenburgerstraße auf einer Bank im Wäldchen. Plötzlich stürzte sie zu Boden und blieb besinnungslos liegen. Ein schnell gerufener Arzt von der Rosenthalerstraße stellte den bereits in Folge Herzschlag eingetretenen Tod fest. Die Leiche wurde in die Anatomie geschafft.

* Vermißt wird seit dem 7. d. Mts. der 10 Jahre alte Schulknabe Alex Zitowski, Sohn eines Löschstraße 26 wohnhaften Kutschers. Der Knabe trägt grauen Jaquetanzug und geht barfuß.

— Am 4. d. Mts. entfernte sich der 38 Jahre alte Arbeiter Paul Türke aus seiner Wohnung Kleine Scheitnigerstraße 45 und ist nicht mehr dorthin zurückgekehrt. Der Mann ist bekleidet mit grauem Rock, englischledernem Beinkleid, grauer Mütze und Gamaschen.

* 300 Mark Belohnung. Am 4. d. Mts. kam vermuthlich auf der Taschenstraße einem Herrn eine goldene Busennadel mit 2 Brillanten und einer eiförmigen Perle abhanden. — Am 5. d. Mts. kam eine goldene Herrenuhr (Nr. 42,929) nebst goldener Kette abhanden. Ferner gerieth einem Herrn eine sehr werthvolle halbrunde Perle in Verlust. Auf Herbeischaffung der drei Werthstücke ist eine Belohnung von je 100 Mk. ausgesetzt. Zweckdienliche Angaben sind im Zimmer 19 des Polizeipräsidiums, Ursulinerstraße 5/6, zu machen.

* Zur Ermittelung. Am 25. d. Mts. bot in dem Altwaarengeschäft Friedrichstraße 95 eine unbekannte Frauensperson ein dunkles Damen-Plüschjaquet, Hemden, gez. G. H. und A. H., und ein Handtuch zum Kauf an. Als ein Ausweis über die Berechtigung zum Verkauf der Sachen verlangt wurde, entfernte sie sich unter Zurücklassung derselben. — Der vor einigen Wochen in Halle wegen hierorts verübter Cautionsschwindeleien verhaftete Agent Meyer hat auch, wie sich jetzt herausstellt, hier ein Pianino erschwindelt und dasselbe alsbald verkauft. Der Käufer des Pianinos, sowie die Personen, die seinerzeit das Instrument von der Wohnung des p. Meyer, Große Scheitnigerstraße 29a, weggeschafft haben, werden aufgefordert, sich im Zimmer 20 des Polizeipräsidiums, Ursulinerstraße 5/6, zu melden.

* Diebstähle. Einem Herrn aus Gleiwitz wurde in dem Restaurationslocal eines hiesigen Hotels ein Spazierstock mit echt silberner Krücke, geg. F. F. gestohlen. — Einem Schuhmacher von der Enderstraße wurden aus der Wohnung zwei Kopfkissen und eine Bettdecke gestohlen. Der Dieb ist wahrscheinlich durch ein Fenster eingestiegen. — Am 9. d. M., Vormittags, wurde auf dem Neumarkte der Frau eines Kellners ein Portemonnaie mit 8.50 Mark aus der Kleidertasche entwendet.

* Festgenommen wurden zwei Arbeiter, die versucht hatten, in einem Schulgebäude Diebstähle zu verüben, und ein Comptoirlehrling, der ein Sparkassenbuch über 18 Mark entwendet hatte. Festgenommen wurde ferner eine Arbeiterfrau, die einer Dame, die während den Kaisertagen bei ihr logirte, 125 Mark entwendet hatte.

* Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängniß wurden am 9. d. Mts. 40 Personen eingeliefert. — Abhanden kamen: 3½procentige Schlesische Bodencredit-Actien-Pfandbriefe Serie II, Litt. A. Nr. 258 über 5000 Mark, Litt. B. Nr. 427, 1318 und 1319 über je 2000 Mark und Litt. C. Nr. 1261 und 2192 über je 1000 Mark, eine Granat-Brosche, eine Korallenbrosche, eine goldene Damen-Uhr Nr. 24,321, eine goldene Brosche, eine Brosche mit dem Bildniß der Königin Luise, eine silberne Damenuhr mit Kette und Berloque, eine Geldbörse mit 7 Mk. und ein Arbeitstäschchen, enthaltend ein Etui mit einem silbernem Fingerhut. — Gefunden wurden: ein Zehnmarkstück, ein Zweimarkstück, ein Ordensband mit zwei Orden, ein eisernes Kreuz, Kriegs-Denkmünzen, drei Offiziers-Pferdedecken, ein silbernes Armband, ein Medaillon mit 2 Photographien.

* Bewegung der Bevölkerung. In der Woche vom 30. August bis 5. September 1896 fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amts der Stadt Breslau 22 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 295 Kinder geboren; davon waren 250 ehelich, 45 unehelich, 282 lebendgeboren, (136 männlich, 146 weiblich), 13 todtgeboren, (9 männlich, 4 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (excl. Todtgeborene) betrug 173 (84 männlich, 89 weiblich) mit Einschluß der nachträglich aus Vorwochen gemeldeten. Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 80 (darunter 16 unehelich Geborene), 1 bis 5 Jahren 14, von 5 bis 10 Jahren 2, von 10 bis 15 Jahren 1, von 15 bis 20 Jahren 1, von 20 bis 25 Jahren 3, von 25 bis 30 Jahren 3, von 30 bis 40 Jahren 7, von 40 bis 50 Jahren 17, von 50 bis 60 Jahren 14, von 60 bis 70 Jahren 11, von 70 bis 80 Jahren 16, über 80 Jahre 4. Alter unbekannt —. — Es starben an Scharlach —, an Masern und Rötheln 2, an Rose —, an Diphtheritis und Croup —, an Wochenbettfieber —, Keuchhusten 6, an Unterleibstyphus , an acutem Gelenk-Rheumatismus —, an Ruhr —, an Brechdurchfall 6, an Magen- und Darmcatarrh bei Kindern bis 5 Jahren 42, an anderen acuten Darmkrankheiten 3, an anderen Infectionskrankheiten —, an Krebs 9, an Gehirnschlag 2, an Krämpfen 7, an anderen Krankheiten des Gehirns 6, an Lungenschwindsucht 19, an Lungen- und Luftröhren-Entzündung 10, an anderen acuten Krankheiten der Athmungs-Organe 2, an anderen Krankheiten der Athmungs-Organe 4, an Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 17, an allen übrigen Krankheiten 29, in Folge von Verunglückung 4, in Folge von Selbstmord 3, Unbekannt 2, Todtschlag —. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kamen in der Berichtswoche: Gestorbene überhaupt 28,88, im ersten Lebensjahre Gestorbene 11,04, an Lungenschwindsucht Gestorbene 2,62.

Breslau, 10. September. Ferienstrafkammer. Beleidigung der Schutzmannschaft und

---

Der Mädchenhandel nach dem Orient.

Schon des Oefteren hat die deutsche und die englische Presse ihre Stimmen gegen den nach dem Orient betriebenen Sklavenhandel mit Mädchen, der dort in höchster Blüthe steht, erhoben, aber nichtsdestoweniger dauert dieser ungeschwächt fort, nur mit dem Unterschiede, daß man jetzt bei Durchführung der Manipulationen etwas vorsichtiger geworden ist. Man wird sich noch des Sensationsprocesses erinnern, der sich vor einigen Jahren in Lemberg gegen einige jüdische Mädchenhändler aus Galizien abspielte, die dieses gemeine, allen menschlichen Gefühlen und sittlichen Begriffen hohnsprechende „Geschäft" jahrelang ohne nennenswerthe Belästigung Seitens der Behörden betrieben hatten. Die Thatsachen, die dieser Proceß an das Tageslicht gefördert hatte, waren kaum glaublich, und dennoch beruhten die Schilderungen auf Wahrheit oder blieben noch hinter der Wirklichkeit zurück; denn das Leben, das diese unter allerlei listigen und falschen Vorspiegelungen nach dem Orient verschleppten Opfer in den öffentlichen Häusern führen mussten, ist in der That ein noch viel schlimmeres. Sie kommen zum größten Theil aus Galizien, und es befinden sich auch viele christliche Mädchen unter ihnen. Aber auch aus anderen Ländern, namentlich aus Rußland, war der Mädchentransport nach dem Orient ein sehr starker. Durch das energische Einschreiten der russischen Regierung wurde den Mädchenhändlern dort das Handwerk gelegt, und zwar in der Art und Weise, daß alle von Odessa — von wo aus der Transport zum größten Theil stattfand — nach Konstantinopel gehenden Schiffe einer scharfen Controle Seitens des russischen Consulats unterworfen wurden. Auch das österreichische Consulat hat sowohl früher als auch in letzter Zeit nach stattgehabter Anzeige manches via Varna ankommende Schiff visitirt und dadurch viele Opfer den Händen dieser gewissenlosen menschlichen Hyänen entrissen. Noch vor Kurzem hat dieses Consulat aus öffentlichen Häusern bereits der Schande anheimgefallene Mädchen befreit und in die Heimath befördert.

Immer wird dieses verabscheuungswürdige Treiben von Individuen ausgeführt, die zum Abschaum der menschlichen Gesellschaft gerechnet werden müssen, und fast durchwegs sind dies Juden. Aber auch österreichische und rumänische Militärpflichtige sind rege an dem „Handel" betheiligt. Die Art und Weise, wie hierbei verfahren wird, ist mannigfach. Die hiesigen (Konstantinopler) Besitzer öffentlicher Häuser, die durchwegs sehr wohlhabend sind, geben ihren „Agenten" bei Bedarf an Menschenmaterial Nachricht, und diese beauftragen wieder ihre „Unteragenten" auf dem Lande, wo besonders kräftige und gesunde Mädchen zu finden sind. Diese „Unteragenten" oder ihre Helfershelfer begeben sich nun zu verschiedenen Mädchen, die man durch allerlei Vorspiegelungen, durch Geschenke oder dergleichen Kunstgriffe zu verlocken sucht, ihren Heimathsort zu verlassen und in ihrer Gesellschaft das Land, wo Milch und Honig fließt, aufzusuchen. Ein oft angewandter Trick ist auch das Heirathsversprechen oder gar das Heirathen selbst, wenn man sieht, daß man nicht anders zum Ziele kommt. Natürlich geschieht dies auf Grund gefälschter Documente. Ist es dem Agenten nun gelungen, einige dieser unschuldigen Mädchen zu bethören, so depeschirt er seinem Auftraggeber, daß er „die betreffende Waare, und zwar soundsoviel Stück, angekauft habe und sich mit ihr nach dem Bestimmungsort begebe". Das Geld für die Reise und die Auslagen wird ihm meistens schon im voraus eingesendet. Um die Behörden zu täuschen und irrezuleiten, werden ganz unauffällige Telegramme an den Besteller aufgegeben. Im Nachstehenden will ich einige solcher Depeschen, von denen ich selbst Kenntniß genommen habe, mittheilen: „Fünf Faß Ungarwein langen dann und dann in Varna an", womit fünf sehr schöne Mädchen gemeint sind; oder: „Drei Sack Kartoffeln abgeschickt per Dampfer Lloyd Minerva." Hier handelt es sich schon um drei minder schöne Mädchen oder um „gewöhnliche Waare". Ferner: „Treffe am Freitag mit der „Cobra" ein. Habe zwei Ballen feine Seide an Bord." Wie man sieht, ganz kaufmännisch!

Die Abnehmer dieser Mädchen haben ihre öffentlichen Häuser in Pera, namentlich aber in Galata, wohin sie diese sofort nach ihrer Ankunft bringen lassen. In den verrufenen Cafees oder in den Wirthshäusern daselbst wird dann mit diesen Unglücklichen ein schamloser Schacher getrieben. Von hier aus wird auch der Export nach Brasilien und anderen überseeischen Ländern bewerkstelligt, wo die bedauernswerthen Geschöpfe durch die Hitze, das ungewohnte Klima und die viehische Lebensweise noch schneller aufgerieben werden wie hier. In diesen berüchtigten Spelunken, von denen einige über der Eingangsthür das österreichische Wappen oder den Adler führen, halten sich die Händler und Besitzer der Freudenhäuser den Tag über auf und vertreiben sich die Zeit mit Kartenspiel. Es werden öfters sehr große Summen umgesetzt, wovon ich selbst Zeuge war. Die Besitzer der Wirthshäuser stehen sich, wie man sich denken kann, hierbei durchaus nicht schlecht. Sie machen ein respectables Geschäft.

Gendarmerie. Der auf heute anberaumte Termin gegen **Genossen Paul Kühn**, der wegen Beleidigung der Schutzmannschaft und Gendarmerie unter Anklage stand, wurde sogleich nach Eintritt in die Verhandlung auf Montag, den 14. d. Mts., vertagt, weil ein Entlastungszeuge nicht erschienen war.

Provinzielle Rundschau.

Brieg, 9. Sept. Unfall auf der Oder. — Unterschlagung. Ein schweres Unglück ereignete sich gestern Nachmittag auf der Oder bei Pramsen. Der Sohn der Bauerauszüglerin Krappitz und eine Frau, Namens Achtert, hatten auf dem jenseitigen Ufer Heu in einen Kahn geladen, welchen der Sohn des Fährmanns Krappitz übersetzte. Bei der Ueberfahrt schöpfte das schwerbeladene Fahrzeug Wasser und schlug um. Sämmtliche drei Personen ertranken, obwohl die beiden jungen Männer des Schwimmens kundig waren. Die Leiche der Frau wurde gestern Abend gefunden. — Der Buchhalter einer hiesigen Zigarrenfabrik wurde verhaftet, da er seit dem Tode seines ehemaligen Chefs bedeutende Unterschlagungen begangen haben soll. Aus den Büchern ist die veruntreute Summe bereits auf 9000 Mark festgestellt worden. Doch soll sich die Gesammtsumme der unterschlagenen Beträge noch höher belaufen.

Sagan, 9. September. Ueber einen Eisenbahnunfall auf der Strecke Sagan-Freystadt wird dem hiesigen „Wochenblatt" aus Herwigsdwaldau berichtet: Am vorigen Dienstag Abend entgleiste der von Freystadt kommende Zug auf dem Bahnhofsterrain Hirschfeldau, und zwar bei einer Weiche. Personen sind nicht verletzt. Passagiere, welche sonst um 8 Uhr nach Freystadt abfahren konnten, mußten bis gegen 1/2 10 Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe warten, dann wurden sie bis zur Unfallstelle gefahren, von wo ein Freystädter Zug die Passagiere weiterbeförderte.

Glogau, 8. September. Selbstmord eines Soldaten. Heute morgen fand man nach dem „Niederschl. Anz." den Burschen des auf der Mälzstraße wohnenden Lieutenants Metscher in seiner Kammer entseelt auf. Der Soldat, Namens Quisser aus Görlitz, welcher seit einem Jahre bei der 14. Compagnie der 58er diente und wegen Unwohlseins von der Theilnahme an den Manövern entbunden war, hatte sich mittelst seines Dienstgewehres erschossen. Die Kugel war von der rechten Schläfe aus durch den Kopf gegangen, hatte dann die Zimmerdecke durchbohrt und war in dem darüberliegenden, übrigens bewohnten Raume im Mauerwerk stecken geblieben. Was den Unglücklichen zur That bewogen hat, dafür liegt keinerlei Anhalt vor.

Königshütte, 10. September. Ein bedauernswerthes Grubenunglück ereignete sich am 8. September auf dem Krugschacht der Königsgrube. Beim Losbrennen eines Schusses stürzte ein Theil des Hangenden ein und verschüttete drei Häuer und zwei Füller. Nach angestrengter Arbeit gelang es, zwei Häuer und zwei Füller lebend herauszubringen. Diese vier Mann haben bis auf den Füller Adamus, der schwere Verletzungen an den Beinen erlitten hat, verhältnißmäßig geringe Verletzungen davongetragen und dürften bald das Lazareth verlassen. Der Häuer Dremniazki aus Heiduk aber, der bei dem vor etwa einem halben Jahre durch das Abstürzen der Förderschale auf Krugschacht entstandenen Unglück nur wie durch ein Wunder dem Tode entgangen war, wurde als Leiche unter den Kohlenmassen hervorgezogen. Dremniazki soll mehrere kleine Kinder hinterlassen.

Posen, 9. Sept. Verhaftung eines „Spions". Heut Morgen wurde nach dem „Pos. Tgbl." ein Herr arretirt, welcher in der Nähe Gurtschins sich angelegentlich damit beschäftigte, die Naturschönheiten unserer Festungswerke zu skizziren. Derselbe gab in dem angestellten Verhör an, Lehrer an der hiesigen königl. Baugewerkschule zu sein, was sich auch bei telegraphischer Anfrage an zuständiger Stelle bestätigte. Daraufhin öffneten sich die Riegel der Arrestzelle. Die Moral von der Geschichte: Zeichne keine Festungswälle, selbst wenn sie schön sind.

Vermischtes.

König Stumm, der Allmächtige. Die „Christliche Welt" bringt Schilderungen aus dem Saarrevier über das Verhältniß des Freiherrn v. Stumm zu den Geistlichen, in denen folgende bezeichnende Situationsskizzen vorkommen: In einem Dorfe, das im Banne des Halbergs liegt, spielen sich nachstehende Unterredungen ab: Der Pfarrer: „Sie wollen auch eine Erklärung unterschreiben, die sich gegen unsere Broschüre richtet?" Der Presbyter (Gemeindeältester): „Jawohl, Herr Pfarrer." Der Pfarrer: „Haben Sie unsere Erklärung vom 28. Februar gelesen?" Der Presbyter: „Nein!" Der Pfarrer: „Haben Sie unseren Bericht gelesen gegen die Aeußerungen Stumms in Neunkirchen?" Der Presbyter: „Nein!" Der Pfarrer: „Und Sie unterzeichnen doch?" Der Presbyter: „Herr Pfarrer, wir müssen." — Eine andere Unterredung: Der Pfarrer: „Auch Sie wollen eine Erklärung unterschreiben, die sich gegen die Broschüre richtet? Haben Sie überlegt, ob Sie damit im kirchlichen Interesse handeln, haben Sie überlegt, ob dies im Einklang steht mit Ihrem Gelöbniß als Presbyter?" Der Presbyter: „Herr Pfarrer, wir müssen."

Eine Sultansfeier in Deutschland. Die Feier des zwanzigsten Jahrestages der Thronbesteigung des Sultans ist bekanntlich in Konstantinopel und zwar aus guten Gründen, sehr traurig und armselig verlaufen. Desto lebhafter und freudiger ging es an einem anderen Orte her, und zwar in einer deutschen Stadt. In der württembergischen Stadt Oberndorf war es, der bekannten Heimath der Mausergewehre, wo Herr Commerzienrath Mauser zur Feier des Tages ein Banket veranstaltete, zu dem außer den noch dort weilenden Mitgliedern der ottomanischen Waffenübernahme-Commission noch die Beamten und Oberleiter der Waffenfabrik, der Stadtvorstand und andere Herren eingeladen waren. Der Bericht über das Banket wird im „Schwarzwälder Boten" mit folgenden Sätzen eingeleitet: „Am gestrigen Tage waren es 20 Jahre, daß der Großherr der Türkei, Sultan Abdul Hamid II., den Thron bestiegen hat. Noch keiner seiner Vorgänger — die Türkei zählt bis jetzt 34 Sultane — hat, selbst in Zeiten großer Gefährnisse und kritischer Momente, des Herrscheramts mit solcher Klugheit und diplomatischem Geschick, mit unermüdlicher Ausdauer und thatkräftiger Energie gewaltet, wie Sultan Abdul Hamid. Derselbe, (!) ein Fürst voll Milde und Gerechtigkeit, ein Mann von großer Einsicht und von edlem Wollen erfüllt, wird mit Ende dieses Monats 54 Jahre alt." Es gab natürlich einen Toast auf den Sultan und Abends war man noch gemüthlich im Gasthaus beisammen, während die Arbeiterkaserne wo die türkischen Militärschüler wohnen, ebenso wie das Hotel, mit türkischen Fahnen geschmückt war und an den Fenstern Transparente mit türkischen Inschriften prangten. Als am Abend die Festgäste vorbeigingen, brachten die jungen Leute begeisterte Jubelrufe auf die Gesundheit und ein langes Leben des Sultans aus", berichtet der „Schwarzw. Bote" weiter, und schließt dann mit folgendem Wunsche: „Möge Se. Majestät Sultan Abdul Hamid, der von unübertroffener Sorge für das Wohl seiner Unterthanen erfüllt ist, in Bälde Herr werden über die gegenwärtigen Schwierigkeiten und ihm vergönnt sein, noch lange Jahre segensreich zum Besten seines Volkes und Landes zu wirken." Wir wissen wohl, bemerkt dazu die „Frankf. Zeitung", der wir diese Mittheilung entnehmen, daß die Stadt Oberndorf den türkischen Waffenlieferungs-Aufträgen Manches verdankt, wir hätten aber doch nicht geglaubt, daß man dort dem allgemeinen Gefühle so in's Gesicht schlagen könnte, wie es mit dem Festbankett und dem Festbericht thatsächlich geschehen ist.

Staatsgefährlich — oder was sonst? Die Amtshauptmannschaft Zwickau will nicht leiden, daß ein Reinsdorfer Einwohner seinem Neugeborenen den Vornamen Marx beilegt. Falls er den Namen nicht abändert, will sie selbst dies veranlassen. Im Taufregister hat man aus dem Namen Marx schon das r entfernt, so daß es nunmehr Max heißt. Ob der betreffende Einwohner sich die behördliche Abänderung des Namens seines Kindes gefallen läßt, wissen wir nicht. Daß die politische Behörde den Vornamen Marx beanstandet, nachdem der Standesbeamte keinen Anstoß an demselben genommen, ist auch ein Zeichen des politischen Windes in Sachsen. Was geht es eine Behörde an, wenn ein beliebiger Mann sich durch geschmacklose Namengebung blamiren will.

† Johann Kautsky. Der Wiener Decorationsmaler Johann Kautsky ist am Freitag in St. Gilgen, wo er zum Sommeraufenthalte weilte, im Alter von 68 Jahren gestorben. Er war ein geborener Prager und bildete sich an der Akademie unter Professor [illegible] als Landschaftsmaler aus. Schon in den fünfziger Jahren wendete er sich in Prag der Decorationsmalerei zu, die damals noch sehr primitiv und schablonenhaft betrieben wurde, und brachte es darin bald zu großer technischer Vollkommenheit, indem er namentlich bestrebt war, den landschaftlichen Decorationen realistische Naturwahrheit zu geben. Um die Mitte der sechziger Jahre kam Kautsky, wie um der [illegible] entnehmen, nach Wien und vereinigte sich hier mit Brioschi und Burghart zu gemeinsamer Thätigkeit. Kautsky war auch ein ausgezeichneter [illegible], und in Wien waren mehrere ungemein effectvolle Arbeiten [illegible] zu sehen. Johann Kautskys Gattin, eine Tochter des Sängers [illegible], ist unsere bekannte [illegible], Frau Minna Kautsky, und der dritte Sohn Karl Kautsky ist uns Allen als Redakteur der „Neuen Zeit" und Verfasser einer Reihe in der [illegible] Literatur hochbedeutender Werke bekannt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 11. September. Der deutsche Anwaltstag, der gestern im Sitzungssaal des Reichstagsgebäudes begann, war von über 300 Personen, Herren und Damen, besucht. Justizminister Schönstedt hieß die Anwesenden willkommen und betätigte mit Genugthuung, daß der Anwaltstand nach besten Kräften dazu beigetragen habe, das große Werk des Bürgerlichen Gesetzbuches zum gedeihlichen Ende zu führen; trotzdem warten noch andere große Aufgaben der Lösung, und er hoffe, daß auch bei diesen der deutsche Anwaltsstand bereit sein werde, mitzuarbeiten, selbst wenn es auch einmal gelte, dem Gesammtinteresse das Standesinteresse zum Opfer zu bringen.

— Die **Handwerker-Conferenz** ist gestern Nachmittag geschlossen worden. Der nächste Handwerkertag wird in **Leipzig** abgehalten.

Köln, 11. September. Außer den Stimmern und Schreinern sind nunmehr auch die **Glaser** in den **Streik eingetreten.** Ueber mehrere Werkstätten wurde die Sperre verhängt. Die Streikenden fordern 9½stündige Arbeitszeit und Lohnerhöhung.

Barcelona, 10. September. Der frühere Minister der spanischen Republik, **Estevanez**, und 18 andere Republikaner werden **gefangen gehalten.**

Gerona, 10. September. Es wurden Individuen **verhaftet**, die den Uebertritt von Deserteuren über die französische Grenze begünstigten.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 8. September.

Geburten. III. Müller August Scharf, evangelisch, Tochter. — Haushälter Carl Sabisch, kath., T. — Maurermeister Josef Gleisner, kathol., S. — Arbeiter Carl Kresse, evang., S. — Marstallkörner Gustav Fleischer, ev., T. — Kellner Carl Nawrocki, kath., S. — Comptorist Arthur Schiefe, ev., S. — Buchhalter Paul Hahn, kath., S. — Sattler August Werner, kath., T. — Cigarrenmacher Adolf Borghardt, kath., T. — Cigarrenmacher Robert Stiller, evang., S. — Drechsler Hermann Reusche, kathol., S. — Tischler Stanislaus Puchalski, kathol., T. — Tischler Paul Sabel, freirel., S. — Trompeter Ferdinand Theuer, kathol., T. — Arbeiter Carl Schumann, ev., T. — Schlosser Bruno Schmidt, ev., S. — Postschaffner Carl Knoblich, evang., T. — Kaufmann Siegmund Cohn jüd., T. — Kutscher Carl Beier, ev., S. — Dachdecker Georg Surauf, ev., S. — Arbeiter Johann Kapßner, kath., S. — Arbeiter Johann Majowsky, kathol., S. — Sattler August Sommer, kathol., T. — Fleischermeister Wilhelm Flegel, evang., T. — Maler Carl Finger, kath., S.

Todesfälle. I. Max, S. des verstorbenen Arbeiters Josef Schneider, 5 J. — Gustav, S. des Sattlers Gustav Dröse, 1 J. — Ehemaliger Gefangenen-Aufseher Friedrich Koch, 81 J. — Erna, T. des Seminar-Aufsehers Hermann Leuschner, 6 T. — Georg, S. des Bäckermeisters Carl Malschke, 5 Monate. — Arbeiterin Ottilie Schrutke, 87 J. — Verw. Zugführer Theresia Neumann, geborene Hoffmann, 65 J. — II. Robert, S. des Arbeiters Robert Koppesse, 5 M. — Erich, S. des Droschkenkutschers Carl Schönfelder, 1 J. — Ida, T. des Güterbodenarbeiters Ernst Kubitzke, 5 J. — Erich, S. des Arbeiters Heinrich Mittmann, 1 J. — Verw. Schneidermeister Caroline Suchla, geb. Kammer, 71 J. — Elisabeth, T. des Lithographen Albert Hilcher, 8 M. — III. Clara, T. des Schlossers Carl Klingberg, 5 M. — Arbeiter Lorenz Kaluza, 4? J. — Haushälter Carl Tschupke, 56 J. — Erich, S. des Cigarrenfabrikanten August Hilbich, 7 J. — Kutscher Heinrich Hampel, 25 J. — August, S. des Arbeiters Paul May, 5 M. — Julius, S. des Arbeiters Paul Neumann, 4 M.

Vom 9. September.

Heiraths-Ankündigungen. I. Haushälter Oscar Nitschke, evang., Alexanderstr. 7, und Marie Langer, kath., Reuschestr. 15. — Klempner Franz Baumgarten, altkath., Hummerei 17, und Emma Glaser, jüd., Schulgasse 26. — Kaufmann Franz Peucker, kathol., Habelschwerdt, und Rosalie Beer, kathol., Berliner Chaussee, Villa Betenited. — Dreher Paul Hoffmann, kath., an der Matthiaskunst 3, und Anna Klober, ev., Herrenstr. 14. — II. Schlosser Alois Langner, kath., Moritzstr. 24, und Ernestine Lompert, ev., Schlanz. — Bahnarbeiter Josef Lindner, kath., Königgrätzerstr. 28, und Maria Jahn, kath., Neue Tauentzienstr. 71. — Tischler Otto Becker, kath., Lohestraße 63a, und Anna Galle, ev., Sonnenstr. 2. — Kaufmann Conrad Böhm, ev., Oderstraße 40, und Clara Moritz, ev., Moritzstr. 40. — Buchhalter August Ruprecht, evang., Wüstewaltersdorf, und Clara Pohl, evang., Reichstr. 5. — Holzwaarenfabrikant Wilhelm Schäfer, evang., Beeskow, und Clara Lindenau, evang., Vorwerksstr. 92. — III. Schmied Albert Hartmann, kath., Heinrichstraße 16, und Anna Hoffmann, geborene Müller, kath., daselbst. — Ausschänker August Kremser, kathol., Scheunigerstr. 40, und Ida Vogt, kathol., Kleine Scheunigerstr. 37. — Zimmermann Richard Hönisch, ev., Waterloostraße 14 und Martha Dittrich, kath., Vincenzstr. 49.

Eheschließungen. II. Friseur Felix Dembski, kath., Gabitzstraße 55b, mit Emilie Steinmann, ev., Moritzstr. 33. — Molkerei-Inspector Curt Ludloff, ev., Holteistr. 33, mit Bertha Friedrich, ev., Gräbschenerstr. 9. — III. Kutscher Gustav Kohl, ev., Scheitnigerstraße 45, mit Anna Pache, kath., daselbst. — Postbriefträger August Franke, ev., Berlin, mit Martha Hennemann, ev., Ottostr. 13. — Delikateßhändler Hugo Schwindeck, evang., Lehmdamm 17, mit Pauline Neumann, geb. Hoffmann, evang., daselbst. — Tapezierer Heinrich Steinbrecher, ev., Mühlstr. 5, mit Christiane Weiß, geb. Weber, ev., daselbst.

Geburten. I. Eisenbahnarbeiter Daniel Kott, evang., T. — Obergärtner Theodor Hoffmann, ev., T. — Arbeiter Albert Milde, kath., T. — Tapezierer und Decorateur Georg Moses, jüd., T. — Kaufmann Julius Stein, jüd., T. — Tischlermeister Wilhelm Kuller, ev., T. — Haushälter Paul Rücker, kath., T. — Maurer Carl Klose, ev., T. — Hausschlächter Friedrich Strache, ev., S. — Kaufmann Heinrich Nagel, evang., T. — Schmied Franz Wolf, kathol., S. — Schmied Carl Grundmann, ev., T. — Laternenwärter Carl Seifert, kath., T. — II. Arbeiter Paul Kosel, ev., T. — Hilfswächter August Strache, ev., S. — Kaufmann Max Labatzky, ev., S. — Gärtner Emil Struck, evang., S. — Arbeiter August Hauck, kathol., S. — Arbeiter Herm. Schnorr, ev., T. — Ausschänker Bruno Hirschberg, ev., S. — Tischler Julius Buchmann, kath., T. — Arbeiter Moritz Winkle, evang., S. — Bahnarbeiter Anton Schubert, kath., S. — Kutscher Franz Schmidt, kath., T. — Schuhmacher Carl Rodewald, ev., S. — Schuhmacher Gustav Zilian, evang., S. — Stellmacher Ernst Mielisch, ev., T. — Fleischer Paul Förster, ev., S. — Barbier und Friseur Theodor Schlesinger, evang., Sohn. — Schmied Carl Rendlowsky, ev., T. — Kaufmann Oscar Weiß, ev., T. — Schutzmann Reinhold Thurisch, ev., S. — III. Expedient Georg Wentzky, kath., T. — Arbeiter Wilhelm Kliesch, ev., T. — Haushälter Carl Feuer, kath., S. — Metalldreher Heinrich Bohlmann, ev., T. — Arbeiter Gottlieb Bienek, ev., T. — Kutscher Paul Decke, ev., T. — Bildhauer Emil Aßmann, kathol., S. — Leistenmacher Wilhelm Beck, ev.-luth., T. — Brenner Robert Pohl, ev., T. — Handelsgärtner Hermann Langer, ev., T. — Uhrmacher Max Werner, ev., T. — Glaser Robert Nase, ev., T. — Maurer Julius Schindler, ev., T. — Holzbildhauer Hermann Leder, kath., S. — Verkaufshändler Wilhelm Wabnitz, ev., T.

Todesfälle. I. Arbeiter Carl Ganja, 38 J. — Helene Müller, ohne Beruf, 19 J. — Kutschersfrau Luise Fritsch, geborene Peuckert, 30 J. — Clara, T. des Arbeiters August Dühring, 1 J. — Frieda, T. des Arbeiters Carl Deus, 8 M. — Heinrich, S. des Haushälters Ernst Kluge, 7 M. — Anna, T. des Schlossermeisters Paul Volkert, 10 Woch. — III. Eisenbahn-Stellmacherswittwe Maria Pubst, geb. Seller, 61 Jahre. — Photographen-Lehrling Curt Junze, 17 J. — Georg, S. des verstorb. Bäckermeisters Bruno Schneider, 6 M. — Charlotte, T. des Kaufmanns Carl Ulbig, 2 J. — Droschkenkutscher Gustav Simon, 50 J. — Ida, T. des Hilfsbremsers Paul Franz, 3 Woch. — Holzbildhauersfrau Anna Scholz, geb. Hänsel, 27 J. —

Einige bereiten auch die täglichen Mahlzeiten für die dem Laster in die Arme Getriebenen. Das Leben, das die nach hier verschleppten Mädchen in den öffentlichen Häusern führen, ist namentlich in der ersten Zeit ein erbarmungswürdiges. Hat man ihnen in der Heimath eine Stelle als Gouvernante oder eine dienende Stellung im Haushalt versprochen, so sieht sich das Mädchen beim Erblicken der nackten Wahrheit bitter getäuscht. Fügt sie sich dann nicht in ihr unsägliches Elend nicht gutwillig, so wird sie mit Entziehung [illegible] und eingesperrt. Zuerst schlägt man gewöhnlich den Weg der Güte ein. Man schießt dem Mädchen bis zu einer gewissen Höhe Geld vor, zeigt ihre Putzsucht, und hat sie das Geld verbraucht, was sie ihr Lebenlang nicht abzuzahlen im Stande ist, da die laufenden Tagesausgaben, ihr Kaufpreis und die Reisekosten zu den Schulden gerechnet werden, so zwingt man sie eben zu dem unsauberen Gewerbe. Im Hause eines gewissen Abraham Schapsmann, nach welchem die bulgarische Regierung fahndete, weil er sich in Burma eines Todtschlages schuldig gemacht hatte, befanden sich früher, „als die Zeiten noch besser waren", gegen vierzig Mädchen, und zwar hauptsächlich Kinder christlicher Eltern. Daselbst führen die unglücklichen Geschöpfe ein noch viel traurigeres Dasein als in den anderen Häusern. Dort werden sie, wenn sie den Tag über nicht genug, wie es den Wünschen des Hausherrn entspricht, verdienen, sogar mit Krankheiten gezüchtigt! Kurzum, man versucht Alles, bis das Mädchen sieht, daß es verloren ist und dann Alles über sich ergehen läßt. Ist die Unglückliche einmal an dieses Leben gewöhnt, so ist sie gegen das Leben und Treiben der Außenwelt völlig abgestumpft und hat nur noch Sinn für die Ausübung ihres schmachvollen Gewerbes. Von den hier lebenden Vertreterinnen der niederen Halbwelt sind 90 Procent Jüdinnen, was um so verwunderlicher ist, als man in anderen Hauptstädten Europas außer in Budapest in öffentlichen Häusern wenig Jüdinnen findet.

Die hiesige Polizei thut sehr wenig oder gar nichts gegen diesen Handel. Die Besitzer solcher verrufenen Häuser kennen ganz genau die Achillesferse der braven Polizeibeamten. Sie wissen, wie sie sich gegen alle Belästigungen durch diese schützen können. „Bakschisch" heißt das Zauberwort, unter dessen Schutze sie ungestört ihre Reichthümer sammeln können. Sie werden, obgleich sie im Bakschisch-Spenden durchaus nicht karg sind, doch recht tüchtig geschröpft. Schon öfters ist der Befehl von der Polizei zur Schließung der Häuser ergangen, weil sie dicht an den Verkehrsstraßen und in Pera an der Hauptstraße gelegen sind, aber immer wieder wurden sie nach einigen Tagen geöffnet. Jedenfalls hatte ein Bakschisch-Spende wieder einmal nöthig Geld gebracht! Ja Kirche wird alles gethan, um der dort herrschenden Sklaverei ein Ende zu machen. Wir in unserer philanthropischen, aufgeklärten Zeit, in der man an allen Ecken und Enden den Fortschritt und die Humanität predigt, wir am Ende des 19. Jahrhunderts lassen es ruhig geschehen, daß sich hier in der Türkei, im Angesichte von ganz Europa, Scenen abspielen, wie sie sich schrecklicher nicht in Sansibar ereignen können. Und um wie vieles schmachvoller ist nicht dieser Sklavenhandel! In anderen Städten Europas, wo sich die Mädchen freiwillig dem Laster hingeben, nun wohl, da ist es eben ihr freier Wille, aber Versprechungen und Zwang anwenden, um unschuldige Mädchen Zeit ihres Lebens unglücklich zu machen, dafür giebt es keine Entschuldigung. Es ist traurig, daß, obwohl schon so viel gegen diesen Menschenhandel geschrieben wurde, so wenig geschieht, um ihn zu unterdrücken. Es würde sich empfehlen, daß die hiesigen Consulate von ihren respectiven Regierungen angewiesen würden, energischer gegen die Ausrottung eines „Geschäftsbetriebes" seitens gewissenloser Speculanten vorzugehen.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Zober, [illegible] Gartenstraße 5/6. — Verlag von O. Schütz & Co.;
Druck von Th. Schatzky; — Sämmtlich in Breslau.